

2. 1914. 2 91



# Sächsische Elbgaupresse

Fernsprech-Anschluß: Amt Dresden Nr. 31302  
Tel.-Adr.: Elbgaupresse Dlasewitz

mit Loschwitzer Anzeiger

Dauz-Roux: Stadthaus Dresden, Grotzschke Dlasewitz Nr. 656  
Postfach-Roux: Nr. 512 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Dlasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederpönitz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaus-Druckerei und Verlagsanstalt Hermann Deyer & Co., Dresden-Dlasewitz. — Verantwortlich für Lokales Carl Dröge, für den übrigen Inhalt Eugen Werner, beide in Dresden.

Gründl.: täglich mit den Beilagen: Amtl. Fremden- und Kurliste, Leben im Bild, Agrar-Warte, Radio-Zeitung, Wagners, Aus alter und neuer Zeit, Wollen-Zeitung, Schnittmusterbogen. Der Bezugspreis beträgt frei ins Haus monatl. M. 1.90, durch die Post ohne Zustellgebühr monatl. M. 2.—. Für Fälle höh. Gewalt, Krieg, Streik usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung bzw. Nachlieferung der Zeitung, ob. Rückzahl. d. Leihgebühren. Druck: Clemens Landgraf Nachf., Dresden-Fr. eitel. Bei unvert. eingelangt. Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Für Anzeigen, welche durch Fernspr. aufgegeben werden, kann wir eine Verantwort. bez. der Richtigkeit nicht übernehmen.

Anzeigen werden die 8gepaltene Petit-Zeile mit 20 Goldpfennigen berechnet, Reklamen die 4 gepaltene Zeile mit 50 Goldpfennigen. Anzeigen u. Reklamen mit Plakatschriften und schwierigen Sacharten werden mit 50% Aufschlag berechnet. Schluß der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Inseratsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zellenpreis in Anrechnung gebracht. Rabatanspruch erlischt: d. veripät. Zahlung, Klage od. Kontur d. Auftraggebers.

Redaktion und Expedition  
Dlasewitz, Loschwitzer Str. 4  
88. Jahrgang

Nr. 229

Freitag, den 1. Oktober

1926

## Der Abschluß des Eisenkartells

Deutschland und Frankreich haben Opfer gebracht, um die belgischen Eisenindustriellen für den Beitritt zu gewinnen. Die Unterredung zwischen Chamberlain und Mussolini als Einleitung einer italienisch-englischen Entente — Heute tritt die neue sächsische Kirchenverfassung in Kraft — Die Schwester des Berliner Juwelenräubers in Haft genommen

### Trauerfeier in Germersheim

Der von dem französischen Leutnant Roucier getötete Arbeiter Emil Müller wurde gestern nachmittag unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung der Stadt Germersheim und einer großen Anzahl von Leidtragenden aus der ganzen Pfalz zu Grabe getragen. Die Geschäfte waren während der Beerdigung geschlossen. Unter dem Geläut der Glocken der Germersheimer Kirchen beider Konfessionen und unter dem Klänge eines Trauermarsches setzte sich der tiefe Trauerzug langsam in Bewegung. Nach der Einsegnung der Leiche durch den katholischen Stadtpfarrer hielt der Regierungspräsident der Pfalz im Namen der bayerischen Staatsregierung eine Ansprache. Danach ergriff der erste Bürgermeister von Germersheim, Schmidt, das Wort. Er betonte, daß Müller auf dem Felde der Ehre gefallen sei, gefallen zu Ehren Deutschlands. Der Leutnant abgeordn. te Ch. Freda teur Bern. gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Tod Müllers dazu beitragen möge, die pfälzische Heimat von fremder Befragung zu befreien. — Die französische Befragung zeigte sich während der Beerdigungsfeierlichkeiten nicht auf den Straßen der Stadt.

### Und so etwas trägt den Offiziersrock

Zur Beurteilung des Täters, des Leutnants Roucier, stellt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ fest, daß der Leutnant in Germersheim ein sehr wildes Leben geführt hat. Seine Wohnung sei ein förmliches Bordell gewesen. Gegen seine Quartiergeber, sehr anständige und angesehene Leute, habe er sich außerordentlich rüpelhaft, brutal und herausfordernd benommen. Alle Beschwerden und Klagen über das Benehmen Rouciers seien jedoch bei der französischen Befragung ohne jeden Erfolg geblieben.

### Zivilverbot für die Befragung

Der Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee hat Blättermeldungen zufolge mit Rücksicht auf den Germersheimer Zwischenfall allen Befragungsangehörigen im besetzten Gebiet das Tragen von Zivilkleidung verboten und gleichzeitig angeordnet, daß in den von Befragungstruppen besetzten Orten des nachts bis auf weiteres ein jeder Patrouillengang in Verbindung mit den deutschen örtlichen Polizeibehörden eingerichtet werden soll, der sich besonders auf die Wirtschaften beziehen soll.

### Französische Beklemmungen

Im Pariser Außenministerium ist man infolge der durch die Presse bekannt gewordenen Darstellung des Germersheimer Zwischenfalls, wie sie von den deutschen Behörden ausgegeben worden ist, erheblich beunruhigt. Man äußert die Befürchtung, daß die deutschen Angaben nicht entkräftet werden können und daß Deutschland tatsächlich berechtigten Grund dazu haben könnte, in der schärfsten Weise gegen die Befragung zu protestieren.

### Der Neuaufbau des europäischen Eisenmarktes

#### Der Anfang dazu

Der endgültige Vertrag über ein Eisenkartell zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg ist gestern in Brüssel abgeschlossen worden.

Nach der Regelung, die der jetzt zustande gekommene Eisenpakt vorsieht, erhält Belgien 12,58 Prozent der zur Verteilung gelangenden Gesamtproduktion, das sind 295 000 Tonnen von insgesamt 27 528 000 Tonnen. An weiteren Produktionssteigerungen bis zu 30 000 000 Tonnen jährlich nimmt Belgien zunächst nicht teil. Das Quantum wird vielmehr unter die anderen Teilnehmer prozentual aufgeteilt. Sinkt die Produktion unter den Anfangsstand, so wird die Quote gleichmäßig für alle beteiligten Länder herabgesetzt.

Der Sitz des Syndikats wird Luxemburg sein. Zum Präsidenten wurde Emil Mayrisch-Luxemburg gewählt.

Damit die Forderungen der belgischen Industriellen befriedigt und das Abkommen abgeschlossen werden

konnte, sind von Frankreich und Deutschland Opfer gebracht worden. In dem Vertrag ist der eventuelle Beitritt einiger weiterer Länder, wie Polen und der Tschechoslowakei, vorgesehen. Das Kartell ist auf fünf Jahre abgeschlossen worden.

#### Dürfen wir den Vertrag begrüßen?

Zum Abschluß des internationalen Eisenkartells bringt das „D. Z.“ einen Artikel eines führenden rheinischen Schwerindustriellen. Der Artikel hebt hervor, man dürfe annehmen, daß der Eisenpakt für alle Länder ohne Ausnahme große Vorteile bringe und das Anfangsstadium einer Belebung für den europäischen Markt bilden werde.

Reichswirtschaftsminister Curtius weist darauf hin, daß die Stahlindustriellen als verantwortliche Sachwalter der gesamten deutschen Wirtschaft insbesondere der eisenverarbeitenden Industrie, gehandelt haben. Der „Vorwärts“ sieht in der Tatsache, daß die Kapitalisten allein den Zusammenschluß vollzogen, eine Gefahr für die Arbeiterschaft.

### England und Italien Arm in Arm

Die Bedeutung der Zusammenkunft von Livorno

#### Die „freundschaftliche Aussprache“

In London legt man nach den offiziellen Kommentaren, die Telegraphenbüros und Zeitungen zu der gestrigen Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Mussolini bringen, offenbar Wert darauf, diese Zusammenkunft als politisch bedeutungslos hinzustellen. Aber die große Bedeutung, die die italienischen Zeitungen dem Zusammenkommen der beiden Staatsmänner beilegen, läßt erkennen, daß ohne Zweifel hochpolitische Probleme den Gegenstand der Unterhaltungen bilden werden. Zweifellos ist nicht nur die Tangerfrage, sondern auch die Konferenz von Thoiry von den beiden Staatsmännern eingehend besprochen worden und wir werden damit zu rechnen haben, daß die Aussprache eine neue, überaus wichtige Etappe auf dem Wege zu einer Neugruppierung der Mächte in Europa einleitet. Inwiefern ist die Konferenz ohne Zweifel ein Gegenstand gegen Thoiry!

#### Was Italien für Gründe vorbringt

Nach den Darstellungen der Londoner Presse steht Italien auf dem Standpunkt,

daß es als Mitgarant des Paktes von Locarno eine verstärkte Verantwortlichkeit für jede Neuregelung der Rheinlandsfrage habe, obwohl es nicht selbst zu den Besatzungsmächten gehört. Italien befürchte auch, daß Deutschlands Ansprüche auf Kolonialmandate Gehör finden, während Italien den Vorrang bei der Vergabung irgendwelcher Kolonialmandate beansprucht. Schließlich könnte das Zustandekommen des deutsch-französischen Eisenkartells in Italien schwere Bedenken wecken.

#### Paris ist beunruhigt

In französischen diplomatischen Kreisen herrscht über die Unterredung zwischen Chamberlain und Mussolini eine gewisse Nervosität. Wenn man auch zunächst nicht mit sofort greifbaren Resultaten rechnet, so glaubt man doch, daß Mussolini, von dem die Initiative zu der Besprechung ausgegangen ist, sich dabei offenbar von dem Gedanken hat leiten lassen, die Beunruhigung, die die deutsch-französische Annäherung in England ausgelöst hat, zu einer Konsolidierung und Stärkung der internationalen Position Italiens auszunutzen.

#### Das Gold im Sparstrumpf

Der Zustrom der Gold- und Silberverkäufer bei der Bank von Frankreich dauert an. Man schätzt den Betrag, der bisher von

der Bank angekauften Münzen auf 100 Millionen Papierfrancs! Es wird angenommen, daß noch viel mehr Gold aus den Sparstrümpfen der Bayern und Ostbayerer zutage gefördert werden kann.

### Die soziale Fürsorge in den Vereinigten Staaten und in Deutschland

Der amerikanische Arbeiter erhält — auch nach dem Kaufwert gemessen — im allgemeinen einen erheblich höheren Lohn als der deutsche. Will man aber die Lebenshaltung der Arbeiter in beiden Staaten miteinander vergleichen, so darf man nicht nur die Höhe der Löhne, sondern muß gleichermaßen auch die soziale Fürsorge, welche dem einzelnen Arbeiter zuteil wird, zum Vergleich heranziehen. Eine bundesgesetzliche Sozialfürsorge im Sinne der deutschen Sozialversicherung kennen die Vereinigten Staaten überhaupt nicht; sie bleibt auch verfassungsmäßig den Einzelstaaten überlassen.

Unserer Invaliden- und Angelegenheitsversicherung entsprechend haben in den Vereinigten Staaten einige Einzelstaaten — von 47 Staaten 5 — eine Altersversicherung eingeführt, allerdings mit der Einschränkung, daß die Versicherten für den Todesfall ihr ganzes Eigentum dem betreffenden Einzelstaate übereignen. Der Einzelstaat will sich auf diese Weise für die gemachten Ausgaben schadlos halten.

Eine Kranken- oder Arbeitslosenversicherung besteht in keinem Staate. Verschiedene Versuche von Einzelstaaten, sie zwangsweise einzuführen, haben zu keinem Ergebnis geführt. Für eine Arbeitslosenversicherung liegt zur Zeit auch kein Grund vor, da sie bei der guten Beschäftigung der Industrie praktisch nicht in Frage kommt und infolge der Einschränkung der Einwanderung, die überdies der Arbeitslage entsprechend jederzeit neu geregelt werden kann, in absehbarer Zeit auch kaum in Frage kommen wird. Dagegen ist in 42 Einzelstaaten die Entschädigung bei Berufsunfällen und Berufskrankheiten durch ein besonderes Entschädigungsgesetz geregelt.

Ist somit eine staatliche soziale Fürsorge für die Arbeitnehmer im Vergleich zu Deutschland, von der Unfallversicherung abgesehen, so gut wie nicht vorhanden, so nimmt allmählich die Zahl derjenigen Arbeitgeber zu, welche ihre Angestellten und Arbeiter bei privaten Gesellschaften gegen Unfall, Krankheit oder Leben versichern, zum Teil kostenlos, zum Teil gegen angemessene Beiträge der Versicherten. Zur Verbilligung werden hierfür die so genannten Gruppensicherungen gewählt. Bei welchen mindestens 50 Arbeiter oder Angestellte einer Firma auf den Namen des Arbeitgebers versichert werden müssen. Nach einer Auffstellung der „Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“ haben zur Zeit etwa 1200 Arbeitgeber, die rund 3 Millionen Angestellte beschäftigen, auf dieser Grundlage Lebensversicherungen in Höhe von 4 1/2 Milliarden Dollar, also rund 18 Milliarden Mark, und 81 Unternehmern mit etwa 500 000 Arbeitnehmern Versicherungen gegen Krankheit und Unfall — zumeist nur gegen Schäden außerhalb der Arbeitstätigkeit — abgeschlossen. Wenn man bedenkt, daß in den Vereinigten Staaten gegen 117 Millionen Menschen wohnen, so spielt auch die private soziale Fürsorge durch die Arbeitgeber bei nur 3 1/2 Millionen Versicherten vorläufig eine



sehr beschriebene Rolle. Demgegenüber sind im Deutschen Reich mit etwa 62 Millionen Einwohnern rund 19 Millionen Arbeiter und Angestellte durch die Kranken-, Invaliditäts- und Angestelltenversicherung und etwa 25 Millionen durch die Unfallversicherung gegen Not und Elend geschützt. Hierzu treten noch die großen Aufwendungen in der Erwerbslosenfürsorge.

Wenn man von den im Vergleich zu Deutschland hohen Löhnen in den Vereinigten Staaten spricht, so muß man gerechterweise auch gleichzeitig von der staatlichen Sozialpolitik in Deutschland sprechen. Nur dieses zusammen vermag ein Bild von der Lebenslage des deutschen Arbeitnehmers zu geben.

### Anerkennung für die Reichswehr

Reichswehrminister Dr. Gessler, der die amtlichen Geschäfte im Reichswehrministerium wieder übernommen hat, äußerte sich über den Verlauf der diesjährigen Herbstmanöver unter anderem wie folgt:

„Ich habe mit Befriedigung feststellen können, daß überall mit großem Eifer und Verständnis an der Ausbildung des Heeres gearbeitet worden ist. Die eigentümlichen Verhältnisse, unter denen die deutsche Wehrmacht steht, bringen es mit sich, daß besonders die kriegsgemäße Ausstattung an Material große Stellen aufweist, und daß die Leistungen auch deswegen und wegen der Schwäche der Einheiten

mit ein vorzügliches Bild eines wirklichen Gefechtes

geben können. Um so anerkannterwert ist die Hingabe, mit der sich Führer und Truppe ihren Aufgaben widmen. Für ein Heer, das sich nicht auf der allgemeinen Dienstpflicht aufbaut, sondern sich aus langjährig dienenden Freiwilligen zusammensetzt, besteht die Gefahr, daß es die

lebendige Führung mit dem Volksgenossen

verliert. Bisher haben wir diese Gefahr glücklich vermieden. Das hat uns auch der Verlauf der Herbstübung und das freundliche und fröhliche Miteinanderleben von Truppe und Bevölkerung bewiesen.“

### Hoffmann vom Amte suspendiert

Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, hat der preussische Justizminister dem demokratischen Landtagsabgeordneten Bohner in einem Schreiben auf dessen Frage mitgeteilt, daß der Magdeburger Landgerichtsdirektor Hoffmann durch Beschluß des Disziplinarausschusses vom 2. September vom Amte suspendiert sei. Hoffmann war bekanntlich der spiritus rector in dem Magdeburger Justizskandal.

### Einigung in der deutschen Beamtenschaft

Die Verhandlungen des Deutschen Beamtenschaftsbundes mit dem Gesamtverband der deutschen Beamtenschaft, der dem Christlichen deutschen Gewerkschaftsbund angehört, haben zu einer Einigung geführt, so daß die Verschmelzung der beiden Beamtenschaftsorganisationen bevorsteht. Die christlichen Beamtenschaftsorganisationen haben laut „Holl. Zig.“ sich bereit erklärt, das Programm des Deutschen Beamtenschaftsbundes uneingeschränkt anzunehmen, bei in Artikel 1 seiner Statuten erklärt, daß er „auf dem Boden der geltenden republikanischen

# Eine bürgerliche Mehrheit im Landtag ist zu erreichen!

Aber keine Stimme darf fehlen — Keine Wahlenthaltung — Keine Zersplitterung

### Die Bitte des Landesbürgerrates

Der Landesbürgerrat hat das geringe Resultat, das sich für dieses Mal aus den Verhandlungen zur Herstellung einer Einheits-Wahlkarte ergab, in der Presse veröffentlicht. Es soll keineswegs beschönigt werden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse noch weniger als jetzt der Augenblick zu unterstützen, ob bei gutem Willen aller Beteiligten ein anderes Resultat zu erzielen gewesen wäre. Der Landesbürgerrat möchte aber mit allem Nachdruck

hervorheben, daß schon die Tatsache dieser langen Verhandlungen einen Fortschritt bedeutet,

der in der Verwirklichung der Zeit liegt und geeignet ist, in späteren Fällen zu günstigeren Resultaten zu führen.

Der Landesbürgerrat möchte weiter auf das dringendste nachmahen die Bitte an alle Verbände richten, daß alle einseitige Verzögerung, weit nicht ein volles Resultat erreicht ist, jetzt zurückzustellen ist und

alle Kraft daran gesetzt werden muß, daß trotz alledem die bürgerliche Mehrheit im Landtag — die auch von allen bürgerlichen Parteien von den Deutschpolitischen bis zu den Demokraten gewünscht wird — im Wahlsampfe erreicht wird.

Der Landesbürgerrat bittet, alle Kraft daran zu setzen, die zurzeit bestehenden bürgerlichen Parteien zu unterstützen, die Entscheidung neuer Splitterparteien unter allen Umständen zu unterbinden und alle Kräfte auf Stimmenthaltung aufs schärfste zu bekämpfen. Nicht Verzögerung, nicht Öffnungslosigkeit, nicht Festhalten an nicht durchführbaren, sondern einmütiger Wille, Krammes Zusammenstehen, fester Glaube an den Sieg helfen diesen erringen.

In diesem Sinne ruft der Landesbürgerrat alle Verbände, die mit ihm die Einheits-Wahlkarte wünschten und wollten, aber auch alle Wähler, die antimarxistisch eingestellt sind, mitzuarbeiten und durch ihre Stimmabgabe mitzubringen zu einer bürgerlichen Mehrheit im nächsten Landtage.“

# Mehr Miete — das einzige Mittel zur Behebung der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot

Ein Vorschlag des preussischen Wohlfahrtsministers

Der preussische Wohlfahrtsminister Graf Jäger veröffentlicht im Amtlichen Preussischen Presseblatt einen Aufruf, der eine private Arbeit des Ministers darstellt, und in dem es u. a. heißt:

Wir können und müssen die Arbeitslosigkeit dadurch erheblich vermindern, daß wir die Wohnungsnot beseitigen. Als Quelle für die öffentlichen Bedürfnisse kommt bis auf weiteres die Hauszinssteuer, die notwendigfalls auszubauen sein würde, in Frage. Um die erforderlichen Mittel aus der Hauszinssteuer für Neubaumaßnahmen zu erhalten, ist die

Erhöhung von etwa 50 v. H. der Friedensmiete bei Berücksichtigung der Ausfälle und der gesetzlichen Befreiung nötig.

Nötig wäre also eine weitere Steigerung der Mieten um 30 v. H. der Friedensmiete. Diese

Steigerung erscheint auf den ersten Blick unerträglich. Bei näherer Betrachtung zeigt sich aber, daß

dieses Mehr an Miete von unserer Volkswirtschaft getragen werden muß, wenn wir in absehbarer Zeit aus der Wohnungsnot, aus der schlimmsten Arbeitslosigkeit, aus der Wohnungsnot und der Wohnungsnot endlich auch aus der Hauszinssteuer selbst herauskommen wollen.

Die Vorteile einer erhöhten Bautätigkeit sind also so groß, daß sie von keinem abgesehen werden können. Im übrigen hat kein Mensch von einem erhöhten Bauprogramm einen Nachteil, denn das Mehr an Miete kommt doch, das zeigt die Erfahrung in allen anderen Kulturländern. Deshalb wende ich mich an jeden Deutschen mit der Bitte, an der Erfüllung dieses Programms mitzuwirken.

Verfassung des Deutschen Reiches steht und gewillt ist, sie gegen jeden Eingriff mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu schützen.“ Die neue Organisation erhält den Namen „Deutscher Beamtenbund“.

### Mittel für Talsperrenbauten

Eine dem Landtage zugegangene Vorlage fordert Mittel für den Bau einer Talsperre bei der Seemühle in der Nähe des Talsperrenbauwerks im Tale der Röhre bei Kriehstein im Tale der Röhre. Als notwendige Baukosten für das Bauwerk im Jahre 1923 werden für beide Talsperren je 400 000 Mark angefordert. Die Gesamtkosten des Baues der Seemühlentalsperre sind auf 9 800 000 Mark, die der Kriehsteiner Talsperre auf 4 900 000 Mark berechnet. Beide Talsperrenbauten sollen vornehmlich zur Abmilderung der Erwerbslosennot dienen.

### Erzwingener Kabinettsrücktritt in Polen

Der polnische Landtag trat gestern abend erneut zusammen und nahm eine kurze Erklärung des Ministerpräsidenten Bartel entgegen, in der es heißt, die Regierung trete zurück, weil in der soeben abgehaltenen Kabinettsitzung sich vier Minister „einstimmig und unter Vorbehalt“ gegen Auflösung des Sejms ausgesprochen hätten. Die Sejmigung wurde sofort wieder geschlossen. Bartel gab sich zum Staatspräsidenten und überreichte die Demission, die sofort angenommen wurde.

Die Entwicklung der Dinge in Warschau bedeutet eine sehr große Ueberraschung, da der Ministerpräsident Bartel auf Gebot Pilsudskis die Auflösung des Sejms

in sicherer Erwartung gestellt hatte. Man kann nun auf die weiteren Maßnahmen Pilsudskis gespannt sein.

### Hochspannung im Osten

Wie in Warschau auf das bestimmteste versichert wird, steht eine scharf gehaltene Note der polnischen Regierung an die Regierungen der Sowjetunion und Litauens wegen des litauisch-russischen Bündnisses unmittelbar bevor. Die diplomatischen Vertreter Polens in London und Paris sind angewiesen worden, die Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen auf die ungeheure Spannung zu lenken, die durch den neuen Moskauer Vertrag in Ost-Europa eingetreten wäre. Polen sei außerstande, diesen provokierenden Vertragsabschluss, der gegen seine Sicherheit gerichtet sei, stillschweigend hinzunehmen. Der polnische Gesandte in Moskau wurde zur Berichterstattung nach Warschau befohlen.

### Berührt uns der russisch-litauische Vertrag?

Deutschland hat die Anstrengungen der Moskauer Diplomatie mit großem Interesse verfolgt, und es hat keinerlei Bedenken dagegen gehabt, durch den Abschluß des Berliner Vertrages diese Politik der Stabilisierung der Verhältnisse im Osten zu fördern. Inwiefern kann es also Deutschland nur begrüßen, wenn es jetzt gelungen ist, zwischen Moskau und Rom ein Vertrag zu schließen, der geeignet ist, die Bestrebungen zur Festigung des europäischen Friedens im Osten zu fördern. Der polnische Alarm gegen den Moskauer Vertrag zwischen der Sowjetunion und Litauen ist zwar verständlich, aber man wird keinerlei Veranlassung haben, ihn besonders trübsal zu nehmen.

### Gegen Poincarés Verwaltungsreform

Vor einigen Tagen wollten sich die Bürgermeister einer Anzahl von Städten, die durch die Verwaltungsreformen besonders schwer betroffen worden sind, an den Ministerpräsidenten Poincaré wenden, um ihn zur Zurücknahme dieser Verfügung zu veranlassen. Poincaré erwiderte aber die Delegation, die bei ihm vorstehen wollte, nicht, weil ihr Anliegen, wie verlautet, in eine ultimative Form gekleidet war. Die 116 Bürgermeister berieten nun die Abgeordneten zu einer Versammlung, in der eine politische Offensive gegen die Verwaltungsreform beschlossen werden soll.

### Die Bodenreform in Ungarn

Das im Jahre 1921 ins Leben gerufene ungarische Landgericht für Grundbesitzregelung hat die ihm gesetzte Aufgabe, die Bodenreform durchzuführen, beendet. Aus dem jetzt veröffentlichten zusammenfassenden Bericht des Gerichts geht hervor, daß seit Beginn der Tätigkeit des Gerichts nicht weniger als 980 403 Katastraljoch (rund 570 000 Hektar) zur Bildung von Zwern- und Kleingrundbesitzern verteilt wurden, was dem zehnten Teil der Gesamtfläche des ungarischen Ackerlandes entspricht. Weitere 80 000 Hektar wurden zwecks Bildung von Kleinparzellen übernommen. Schließlich wurden im Rahmen der Bodenreform insgesamt 241 601 Haushalte gebildet.

### Weiterberichterstattung

Wichtig, zeitweise aufhebend, hares Wetter. Debitore schwache Niedertageshauer nicht ausgefallen. Temperaturverhältnisse allgemein wenig verändert. Mittags etwas wärmer.

# Die Kunst, Witze zu erzählen

Von Ferdinand Koch, Karlsruhe. (Nachdruck verboten.)

## Natadoren der Gesellschaft — Das Rätsel des Witzes — Eine Talenfrage-Stimmung ist alles — Die Pointe, ja die Pointe ... — „Trodene“ Erzähler

Als der größte Ruhm wird es auf dem Schlachtfelde gefelliger Zusammenkünfte angesehen, ein wichtiger Kopf zu sein. Gewiß sind philosophische Tiefe und weltanschauliche Weite des Blickes Gaben, mit denen man auch im Salon Ehre einzulegen vermag. Nur selten aber nehmen bei den leichten geselligen Zusammenkünften unserer Tage die Gespräche einen tieferen Charakter an. Ja, wenn es nur zwei sind, zwischen denen das Gespräch stattfindet und wenn der Gang des Abends es erlaubt, längere Zeit bei einem Gesprächsgegenstand zu verweilen, dann ist es die Tiefe der Persönlichkeit, die den Ausschlag gibt. Aber die vielen Köpfe, die an einem Gesellschaftsabend teilnehmen, und das rasche Tempo, in dem das Gespräch oft seinen Gegenstand wechselt, machen dem tiefer veranlagten Menschen die Entfaltung seiner Talente unmöglich. Sogar bleibt der, der mit einem treffenden Witzwort die Gesamtheit der Anwesenden in fröhliche Stimmung zu versetzen vermag.

Ein Witz besteht meist nur aus ein paar Worten. Gelehrte haben ganze Bände darüber geschrieben, worin das Wesen des Witzes zu erblicken sei. Man hat wissenschaftliche Untersuchungen angestellt, über die „überwiegend Wendung“ im Witz, über den Widerspruch zwischen dem erwarteten und dem tatsächlichen Ausgang, über Kontraste aller Art. Aber trotz allem läßt sich das geheimnisvolle Etwas am Witz, das den Hörer, ob er will oder nicht, zum Lachen zwingt, nicht in theoretische Worte fassen. In dem Augenblick, da der Witz erzählt

wird, ist seine lächerliche Wirkung da. Das eine nur steht fest: Die Wirkung eines Witzes ist nicht nur von dem Witz selber abhängig, sondern von dem Wie und dem ganzen Drumherum der Erzählung.

Die Kunst, Witze zu erzählen, ist nicht minder geheimnisvoll als das Wesen des Witzes selbst. Man lernt diese Kunst auf keiner Schule. Man kann sie sich nicht durch das Studium von Büchern aneignen, wie so manche Künste ist auch die Kunst, Witze zu erzählen, ganz und gar abhängig von einer glücklichen Begabung, die jemand von der Natur mit in die Wiege bekommen haben muß.

Wenn zwei Menschen ein und denselben Witz erzählen, so braucht die Wirkung nicht die gleiche zu sein. Es gibt Leute, die mit ihrem Sprechen geradezu ernüchternd auf die Umgebung einwirken.

Tatsächlich macht die Stimmung, in der sich die Zuhörer befinden, sehr viel für die ganze Art und Weise aus, in der Witze ausgenommen werden. Man denke nur einmal an den Erfolg, den ein guter Bühnenschwank zeitigt. Das Haus kommt aus dem Lachen gar nicht heraus. Eine Laßsalve löst gewissermaßen die andere ab. Sind das nun alles schlagende Witze, die auf der Bühne erzählt werden und die so ihre unwiderstehliche Wirkung auf die Zuhörerschaft ausüben? Man kommt gewöhnlich andern Tages, nachdem man einen solchen Schwank gesehen hat, in die Verlegenheit, zu Hause oder seinen Bekannten gegenüber von dem Inhalt des Stückes zu erzählen. Dann will

man einige Witze zitieren oder die eine oder die andere komische Situation wiedergeben und hofft nun, den eigenen Zuhörer in gleicher Weise zum Lachen zu bringen, wie man den Abend vorher selbst hat lachen müssen. Aber es ist jedesmal vergebens. Es zeigt sich, daß die Witze, die Scharzworte und die komischen Situationen des Bühnenschwanks ihre Wirkung nur im ganzen und aus der gesamten Stimmung heraus auszuüben vermögen. Das Publikum war angelehnt und jede Kleinigkeit hat dann genügt, neue Laßsalven hervorzurufen, mag der Witz oder der Vorgang selbst genau genommen auch noch so harmlos gewesen sein.

Wenn im gesellschaftlichen Milieu die mitsprechenden Stimmungsmomente auch nicht so deutlich hervortreten wie im Theater, so bleibt ihre Wirkung im Grunde genommen doch die gleiche. Man darf nicht etwa mitten in einem ersten Gespräch dem Zuhörer mit einem Witzwort kommen. Man würde auf wenig Erfolgschance stoßen, wenn nicht gar die schärfste Kritik heraufbeschwören. „Was, das soll ein Witz sein? Na, wo bleibt denn da die Pointe?“ Der gute Witze-erzähler hat es sich denn auch zum Grundgesetz gemacht, sein Publikum erst in eine Wolke von Hellerkeit zu versetzen, ehe er einen Witz zum besten gibt. Dann verschwindet alle Kritik und die Zuhörer lachen lustig mit, auch wenn es mit der Pointe des Witzes ein wenig hapert.

Die Pointe — ja, die Pointe, das ist die Hauptflamme beim Witz. Wer einen Witz gut erzählen will, muß vor allem wissen, wie er die Pointe anbringt. Manche Leute sind der Pointe eines Witzes gegenüber vollkommen untauglich. Nicht nur, daß sie die Pointe nicht verstehen, wenn sie einen Witz erzählt bekommen — denn es gehören zu einem Witz ja allemal zwei: einer, der ihn macht und einer, der ihn versteht. Nein, wenn sie selber einen Witz wiedererzählen wollen, den sie gehört haben, so verfallen

sie die Pointe regelmäßig. Damit blamiert man sich natürlich nur. Man hat es als ein besonderes Mißgeschick der Frauen bezeichnet, daß sie bei Wiedergabe eines gehörten Witzes leicht die Pointe vorwegnehmen. Natürlich ist eine solche Voreiligkeit eine unglückliche Begabung. Man muß sich gewiß Frauen genug, die es sogar besonders hübsch verstehen, Witze zu erzählen. Aber etwas Wahres mag an jener Behauptung doch sein. Manche Frau tut bei der Wiedergabe eines Witzes, was einem mit höherer Logik ausgedrückten männlichen Kopf nicht so leicht passiert, und erzählt die Pointe zuerst.

Weniger störend, aber doch nicht gerade fördernd macht es sich beim Erzählen eines Witzes bemerkbar, wenn man selbst in Beobachtung der Pointe allzu sehr lachen muß. Manche Menschen müssen bei jedem Erzählen eines guten Witzes so sehr lachen, daß sie zunächst eine ganze Weile nicht weiter sprechen können. Man sollte meinen, daß gerade eine solche Laße auf der Seite des Erzählers die gute Wirkung des Witzes von vornherein sichert. Die Erfahrung beweist aber doch meist das Gegenteil. Wenn zu viel voraus gelacht wird, gehen die Hörer gewöhnlich bei der Pointe nicht mehr ganz mit. Weit größeren Erfolg hat bekanntermaßen beim Witz erzählen der, der selbst ganz „trodene“ bleibt.

§ Kammermusik Professor Edward Viehling ist nach langem Leiden in Dresden gestorben. Er gehörte viele Jahre der musikalischen Kapelle der ehemaligen Hof- und nunmehrigen sächsischen Staatstheater an und war als Vertreter der Oboc eine besondere Stütze ihrer Holzbläsergruppe. Auch als Kammermusiker und nicht zuletzt als ausgezeichnete Lehrer seines Instruments hat er dem Dresdener Musikleben wertvolle Dienste geleistet.



## Alle Kirchenglocken läuteten

Aus Anlaß des Inkrafttretens der neuen Kirchenverfassung unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche läuteten am heutigen Mittag zwischen 12 und 1 Uhr die Glocken der Kirchen Sachsens.

Das Neue an der neuen Verfassung, das zunächst ins Auge fällt, ist die Staatsfreiheit der Kirche. Aber man wird bezweifeln dürfen, ob damit der eigentliche Kern der neuen Verfassung getroffen ist, und zwar aus einem doppelten Grunde. Denn einmal läßt sich nicht gut behaupten, daß unsere Landeskirche an den Wesseln des Staates schwer getragen hätte — einzelne Vorstände vermögen das Gesamtbild nicht zu trüben —, und dann wird der Staat auch weiterhin gewisse Hoheitsrechte ausüben, wie sie in der Reichsverfassung gegenüber Körperschaften des öffentlichen Rechts festgelegt sind. Der Staat verleiht lediglich auf seine kirchenregimentlichen Befugnisse, hofft aber damit auch allerlei Anwendung zu sparen, zu denen er bisher verpflichtet war. Die Landeskirche regiert sich von nun an selbst bis in ihre höchste Spitze hinaus, sie ist Selbstverwalterin und Gesetzgeberin; nur daß sie eben darum auch selbst für ihren Haushalt zu sorgen hat.

Mag man nun diese Trennung von Staat und Kirche, diese Scheidung, wie man nicht mit Unrecht gesagt hat, mehr als einen Akt staatlicher Unfreundlichkeit beklagen, oder mehr als eine Erlösungshandlung für die Kirche preisen, das Herz der neuen Kirchenverfassung schlägt an einer anderen Stelle. Die staatsfreie Kirche will lebendige Volkskirche werden; das Laienlement wird überall zur Mitarbeit angeworben, auch am Kirchenregiment wird es aufs stärkste beteiligt. An der entscheidenden durchgeführten Wählprüfung der Laien soll die berufenste „Votorentruppe“ herben. Gaushaltungsvorstand Staat geht davon, Hausmutter Kirche steht allein und muß sich auf ihre mündig gesprochenen Kinder verlassen. Haben die Kinder mit zu reden, so haben sie auch mit zu sorgen. Das klingt sehr nüchtern, aber die Wahrheit war noch immer nüchtern. Kurz, die neue Verfassung vom 1. Oktober bedeutet für die Glieder unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche eine nicht geringe Belastungsprobe ihres Arbeitswillens und ihres Eiferes. Es wird kaum ohne herbstlichen Blätterfall abgehen. Aber vielleicht muß das so sein, damit die Kräfteanstrengung eines neuen Frühlings um so kräftiger durchbrechen können.

## Dresden

Die Abnahme der Tageblänge. Im Oktober nehmen die Tage bis auf 24 Stunden ab. Am 1. Oktober geht die Sonne früh 6 Uhr 7 Minuten auf und nachmittags 5,44 Uhr unter. Am 16. Oktober ist der Sonnenaufgang früh 6,32 Uhr und Sonnenuntergang 5,10 Uhr, am 31. Oktober früh 6,58 Uhr Sonnenaufgang und 4,43 Uhr Sonnenuntergang.

Städtischer Omnibustarif. Am nächsten Sonntag werden auf den städtischen Omnibuslinien A, C und E je drei 20-Pfennig-Teilstrecken und, soweit die Linien A und B von Cotta-Obergorbitz bzw. Coschütz aus als Zubringerlinien der Straßenbahn dienen, 15-Pfennig-Teilstrecken eingeführt. Das Umsteigen von einer 15-Pfennig-Teilstrecke auf die Straßenbahn oder umgekehrt kostet 20 Pfennig. Der Preis für eine Fahrt auf einer ganzen Linie bleibt unverändert 25 Pfennig für Erwachsene und 15 Pfennig für Kinder. Auf der Gillinie C tritt an die Stelle der 25-Pfennig-Teilstrecke Hauptbahnhof—Albertplatz eine 20-Pfennig-Teilstrecke Hauptbahnhof—Forststraße; die 20-Pfennig-Teilstrecke Hauptbahnhof—Waldschlößchen wird bis zur Saloppe verlängert. Der Preis für eine Omnibus-Echserkarte beträgt nach wie vor 1,30 Mark.

Besichtigung der Grundstücksentwässerungsanlagen. In der nächsten Woche wird die Besichtigung der Grundstücksentwässerungsanlagen auf ihre bauliche und betriebliche Instandhaltung in dem nachverzeichneten Gebiete durchgeführt: Park- und Tiergartenstraße, Karthaus-Allee, Vorstädte Gruna, Seidnitz, Reich und Streblen, Teplitzer, Gerhart-Hauptmann- und Wiener Straße bis zur Goethestraße und in den innerhalb dieses Straßenzuges liegenden Straßen- und Platzteilen. Die Durchführung wird ungefähr vier Wochen beanspruchen.

Scharfe Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten und Kommunisten im Stadtverordnetenrat. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten kam es zu so heftigen Szenen, daß der Rat nicht ohne weiteres geschlossen werden konnte. Der Sozialdemokrat (Soz.) hatte in einem Antrag gefordert, den republikanischen Gedanken in den weitaus den Volkstreffen zu vertiefen und auch selbst für Sichtbarmachung der republikanischen Farben bei geeigneten Anlässen Sorge zu tragen. Der Antragsteller wandte sich gegen die Verfassung der Gewerkschaften zur Aufstellung eines Transparenz mit der Aufschrift: „Das Deutsche Reich ist eine Republik“ anlässlich einer vom Reichsbanner auf dem Hauptbahnhof veranstalteten Platzmüßi, ferner dagegen, daß sich nicht auf dem Ausstellungsgebäude, sondern nur auf der Straße davor schwarz-rot-goldene Fahnen befinden, und daß bei den Verfassungsfeiern die Spitzen nicht zu sehen seien. Es mußte einmal deutlich gesagt werden, daß der Rat sich nicht mit der Republik abgefunden habe. Der Sozialdemokrat (Soz.) befehlte in seiner bekannten ungeschicklichen Art die lange Rede mit Zwischenrufen. So sagte er: „Wähler macht allemal das Schimpfen vor, wenn er in die Rede hineinkommt.“ Das Kollegium beidseitig gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, sowie der Deutschen Sozialisten die sofortige Schlußberatung des An-

trages. Der Sozialdemokrat (Soz.) verurteilte die Republik, die sich gegen die Arbeiter richte. Der Rat erlaubte sich jedoch, die Arbeiter-Schicht nach wie vor das Banner eines Karl Marx aufzuführen, das rote Banner der Herrschaft der werktätigen Klasse. Der Sozialdemokrat (Soz.) wandte sich ebenfalls gegen den Rat und das städtische Amtsblatt. Er hofft, daß durch die kommenden Wahlen die Dinge auf ein anderes Gleis gebracht werden. Der Sozialdemokrat (Soz.) sprach mit großem Stimmengewinn im Sinne seines Fraktionsgenossen Gabel. Mit einem solchen Antrage lasse man sich nicht auf die Republik verpflichten. Sie sei mit Arbeiterblut beschmutzt. Man müsse gegen die reaktionäre Einstellung des Rates die Massen aufrufen. Der Sozialdemokrat (Soz.) äußerte, daß das Verbot der Aufstellung des Transparenz und auch die Antwort des Rates befreit habe, da diese mit dem Denkmale des Königs Anton in Verbindung gebracht worden sei. Der Rat müsse dafür sorgen, daß der Sinn für die Verfassung verneinend werde. Der Sozialdemokrat (Soz.) nannte die Rede Schrapells eine Schamlosigkeit. Die Kommunisten hätten mit ihren Reden den Oberbürgermeister Mißdienste geleistet. Am 9. November seien sie nicht dagewesen. Schrapell widersprach andauernd heftig. Er sagte u. a. zu Gabel: „Ihr wart da, um euch gute Pflichten zu sichern.“ Ein andermal rief er Gabel zu: „Du kriegst bald ein paar hinter die Ohren.“ Als Gabel dem Kommunisten Jäger und andere vorwarf, sagte der Sozialdemokrat (Soz.) zu Gabel: „Dereit auspacken muß man vor dir. Du bist ja bekannt und wirst nicht ernst genommen.“ Der Sozialdemokrat (Soz.) ging mit Schrapell scharf ins Gericht. Er sei der allerletzte, der berechtigt sei, den Sozialdemokraten Vorwürfe zu machen. Dagegen vor nicht zu langer Zeit Sozialdemokratie gemacht. Der Sozialdemokrat (Soz.) nannte die heutigen Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten und Kommunisten hätten die Schwäche der republikanischen Gedanken gezeigt. Wenn man Zustände innerhalb der Republik schaffe, wie das Volk sie wolle, würde sie sich ohne weiteres festigen. Nicht auf die Staatsform komme es an, sondern auf den Inhalt. Der Inhalt schone nach den Kämpfen der Linken aber leer zu sein. Der Sozialdemokrat (Soz.) nahm die Polemik zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten wieder auf. Seine Ausführungen wurden auch durch gegenseitige Zwischenrufe der Angehörigen der sozialdemokratischen und kommunistischen Fraktionen dauernd unterbrochen. Man überhäufte sich mit Schmähungen. Der Rat hofft, daß die Leitung der Sitzung übernommen habe, gebot wiederholt Ruhe und schwang den Hammer. Die Erregung nahm bedenkliche Formen an. Eine Anzahl Sozialdemokraten und Kommunisten hatten ihre Plätze verlassen und führten aufeinander los. Der Vorsitzende erklärte deshalb vorzeitig die Sitzung für geschlossen.

Übernahme der Insanierenschule des Reichsheeres nach Dresden. Die Insanierenschule des Reichsheeres besteht Anfang Oktober endgültig ihre neue Unterkunft in Dresden, nachdem sie ihren letzten, auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf abgehaltenen Lehrgang beendet hat.

Die Dresdner „Domkirche“. Die Sophienkirche in Dresden wird vom 1. Oktober an, dem Tag, an dem die neue Kirchenverfassung eingeführt wird, den Namen „Domkirche“ tragen.

Dresdner Sängerkonzert in Danzig. Auf seiner Konzertfahrt nach den Ostmarken traf der Dresdner Lehrgesangsverein am Montag in Danzig ein. Der Empfang war ein überaus anerkennender. Am Abend fand eine offizielle Begrüßungsfeier statt, an der u. a. auch der Reichsaussenminister Dr. Brüning teilnahm. Alle Redner hielten die Dresdner Gäste, Männer und Kinder zu sein und in der Heimat von der schweren Zeit Danzigs zu berichten, aber auch vom hellsten Willen der alten Danesaten, treu in ihrem Deutschtum zu verharren. Am Dienstag vormittags wurden die Dresdner Lehrgesänger im Rathaus vom Senator Dr. Strunk empfangen. Es folgten ein Besuch der Marienkirche und eine Besichtigung des Seebades Ostsee sowie eine Dampferfahrt durch die Hafenanlagen. Am Abend wurden die Gäste in Rappot herzlich empfangen. Sehr anerkennend verlief auch ein Besuch der Schützenwerkstatt.

Konzertreihe Dresdner Sängerkonzerte nach Witten. Der Gesangsverein der Staatsbahnbeamten zu Dresden veranstaltet vom 2. bis 4. Oktober eine Konzertreihe nach dem sudeten-deutschen Gebiete. Das erste Konzert findet in Teplitz am 2. Oktober abends, das zweite in Aussig am 3. Oktober nachmittags statt. Beim ersten wirkt die Kammerfängerin Frau Biesel v. Schuch, Mitglied der Dresdner Staatsoper, im zweiten die Opernfängerin Frau Wanda Schmitz, früher am Landestheater zu Prag, mit. An der Reise nimmt auch das Teich-Bläserquartett des Vereins teil.

Fernsprechstellen auf Straßen oder Plätzen. Die Stadtverordneten beschließen in ihrer gestrigen Sitzung, durch den Rat das Fernsprechnetz zu erweitern, öffentliche Fernsprechstellen auf Straßen oder Plätzen — evtl. in Straßenbahnwärterhäusern oder Verkehrsbüchsen — zu errichten.

Die teilweise Erhaltung der von der Gartenbau-Ausstellung geschaffenen Anlagen im Großen Garten wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten auf Antrag des Stv. Bösenberg beschlossen. Von kommunistischer Seite wurde gewünscht, daß dieser Teil des Großen Gartens der Öffentlichkeit bald wieder zugänglich gemacht werde.

Theater am Palaisplatz. „Rasernacht“ vier Akte von Stein und Söhngen, bleibt in der bekannten Fassung auf dem Spielplan. Spielleitung: Adolph Rodde. Des starken Andranges wegen an der Abendkasse wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der Vorverkauf für alle Vorstellungen ununterbrochen im Ref. Prater Straße, Invalidendank, Johannstraße, für Mitglieder des Vereins Volkswohl in der Geschäftsstelle Waisenhausstraße, und im Theaterrestaurant stattfindet. Erwerbsscheine erhalten bei Vorlaß ihres Ausweises von Rönigk bis Freitag jeder Woche an der Abendkasse Preisbergankungen.

Die Sonnabendbesper in der Kreuzkirche muß morgen wegen der Vorbereitungen zur 700-Jahrfeier diesmal ausfallen.

Lurmbißen. Sonnabend abend 7 Uhr. 1. „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“ Werke von Georg Neumark (1657). Nach dessen Satz eingerichtet v. R. Lütge. 2. Phil. Em. Bach (1714 bis 1788): „Groß ist der Herr“. 3. Joh. Seb. Bach: „Nun danket alle Gott“ (Weise v. J. Krüger).

Einbruch. Bei einem Einbruch in einen Bühnenfall am Unteren Kreuzweg Nr. 3 wurden in der Nacht zum 30. September 3 weitaufprente (Plymouth Rock), 4 goldbraun gefrenkte (Goldwandotten), eine große, gelbe Italienerhülle und zwei gewöhnliche schwarze Bühnen gestohlen. Bei einem weiteren Einbruch in der Reiter Straße in der Nacht zum 30. 9. 1928 wurden ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt und ein Damenfahrrad, Marke Seidel n. Neumann, Nr. 985 144, gestohlen. Vor Kauf des Diebesgutes wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen werden nach der Kriminalabteilung, Schloßstraße 7, Zimmer 88, erbeten.

Einbruch in ein Postamt. Durch Einbruch in ein Postamt in Ehligen wurden in der Nacht zum 25. 9. 1928 Postwertzeichen im Gesamtwerte von 71 000 Mark gestohlen. Unter diesen Wertzeichen befinden sich Brief-, Wechselstempel-, Einkommensteuer-, Invalidenversicherungsmarken und Postkarten von 3 Pfennigen bis zu 10 Mark. Der Tat verdächtig ist ein Unbekannter, etwa 35—40 Jahre alt, mittelgroß, schlank, blondes Haar und spricht norddeutsche Mundart. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei Dresden.

Festgenommene Zehbetrüger. Wegen fortgesetzter Zehbetrügerie, die sie vorwiegend in den Vorstädten Trachau und Trachenberg begangen haben, wurden von der Kriminalpolizei zwei junge Burschen im Alter von 20 Jahren festgenommen. Es steht zu vermuten, daß sie auch noch zu anderen bisher nicht angezeigten Fällen in Frage kommen. Geschädigte werden ersucht, sich bei dem Kriminalposten Trachau, Rohmähler Straße zu melden.

## Dresden-West

Südvorstadt. Das Warr- und Kirchenmeindehaus der Hanskirchengemeinde wird Sonntag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr, feierlich geweiht.

Wilsdruffer Vorstadt. Die linke Pulsader durchschneidet sich in selbstmörderischer Absicht am Donnerstag abend die in der Palmstraße wohnhafte Gattin Marie Gert, die man von der Störkengasse 24 nach der Heil- und Pflegeanstalt überführt.

Blauen. Die Hauskirmes im Rastler Park findet nächsten Sonntag und Montag statt. Für gute Unterhaltung und treffliche Speisen aus Küche und Keller ist seitens des Wirtspaares Sorge getragen worden.

Dr. Blauen. Mangelhaftes Hinweisschild. Im Hauptingang des Stadthauses in der Röhnhner Straße hängt ein auf die Unterbringung der Ortskrankenkassen-Nebenstelle in diesem Hause bezugnehmendes Schild, die Dienstleistungsangelegenheit ist mit Papier überklebt, so daß niemand weiß, wann er abgeräumt wird. Es wäre sehr erwünscht, daß die Zeit der Offenhaltung angefeuert würde.

Blauen. Der Jugend- und Kinderchor der Gruppe 4, Dresden-West, der Christl. Elternvereine konnte am 26. September in dem großen Saale des Kirchengemeindehauses mit seinen Chorkindern, deren Eltern und zahlreichen Ehrengästen seine erste Jahresfeier begehen. Es war eine Feier im engsten Kreise, den Kindern gewidmet, zu deren Ausübung sich in freudlicher Weise Fräulein Eimeyer (Lieder zur Laute) und Oberlehrer Stäris, Bad Wegau (Klavier) erboten hatten. Der Chordirigierende, Kaufmann Börgen, und der Chorleiter, Lehrer Struds, gaben nach einem vom Chorführer vortragenen feinsinnigen Vortrags einen Rückblick über die organisierte und gesungene Arbeit des Chores im ersten Jahre seines Bestehens. Glückwünsche und ein „Glad auf!“ für die Zukunft entbot der Vorsitzende des Landesverbandes Oberlandesgerichtsrat Dr. Hering. Er betonte, hier in diesem Chore seine bereits 1921 aufgestellten und gedruckten Ideale verwirklicht zu sehen. Farrer Heinemann von der Friedenskirche wünschte in warmherzigen Worten ein weiteres gutes Einvernehmen zwischen den Kirchenvorständen, dem Jungmännerverein als Inhaber des Uebungsheimes und schloß unter reichem Beifall mit den Worten: „Wir alle in der Kirchengemeinde und Chor gehören zusammen.“ Weitere Grüße brachten die Rinderhöre der Elternvereine der Johannis- und St. Pauligemeinde durch ihre anwesenden Vertreter sowie der Elternverein Dresden-Blauen, der eine Geldspende überreichen ließ. Verbandsgeschäftsführer cand. Neumann hielt einen Lichtbildervortrag über „Das Lied als Ausdruck seelischen Erlebens“, der den aufmerksam lauschenden großen und kleinen Zuhörern das deutsche und geistliche Volkslied in Wort und Bild erscheinen ließ. Reichem Beifall fanden auch seine im zweiten Teil des Abends gebotenen „Weiteren Schattenbilder“. Eine große Freude konnte den 120 Chorkindern mit einer reichgebeckten Affekttafel bereitet werden, zu der vor allem Fabrikbesitzer Frau und Gutsbesitzer Kaiser, Bölschen, das Röttige in hochherziger Weise spendet hatten. Reich war auch der Blumenschmuck, mit dem die rührige Belferlichkeit des Chores den Tafeln ein besonders festliches Aussehen gab. Sprech- und Klavierbeiträge von Chormitgliedern, sowie Gesänge des feierlichen Chores, die so recht zeigten, mit welcher

Liebe und Begeisterung die Kinder ihrem verdienten Chorleiter, Lehrer Struds, sein selbstloses, opferfreudiges Wirken danken vervollständigten die Darbietungen. Im Schlußwort wußte Gruppenleiter Hennig nicht genug allen zu danken, und nachdem der Abend einen guten Verlauf genommen hatte, erklang zum Abschied das Lied „Guten Abend, gute Nacht“ vom Rinderhöre, und Erwachsene und Kinder gingen im Bewußtsein aus, einander, einige besonders feierliche, schöne Stunden in christlicher Gemeinschaft verleben zu haben.

apf. Coschütz. Gitterfeier. Der Militärverein zu Coschütz-Gitterfeier feiert am 3. Oktober sein 25-jähriges Jubiläum verbunden mit 31. Stiftungsfeste. Das Fest ist in großartiger Weise geplant. Um 11 Uhr vormittags (Inb. Waldgottesdienst auf der historischen Denkmalsanlage über bei ungünstigen Wetter Kirchgang in Coschütz statt, wobei das Ehrenmitglied Farrer Schletter-Krippen die Festpredigt hält. Um 2 Uhr erfolgt ein Festzug durch beide Orte.

apf. Coschütz. Frauenverein. Die letzte Sitzung des hiesigen Frauenvereins fand im Restaurant „Zum Feinsten“ statt. Sie war gut besucht. Man beschloß, sich sowohl am 25. Stiftungsfeste der Freiwilligen Feuerwehr, als auch am dem 25-jährigen Jubiläum der Fahnenweihe des Militärvereins Coschütz-Gitterfeier zu beteiligen. Es werden dazu Abordnungen geschickt. Den größten Teil der Beratungen nahm das 30. Stiftungsfest ein. Es soll am 24. November im Restaurant „Zum Feinsten“ gefeiert werden.

Dr. Söbrian, Cotta. Die verlängerte Fährstraße zwischen dem linken Fährufer und der Lübecker Straße ist nunmehr, nachdem die Ausbauarbeiten beendet sind, für den Verkehr freigegeben worden. Der Ausbau machte sich infolge der Verlängerung der Straßenbahnlinie 18 nach Cotta erforderlich. Die neue Straße führt über die früheren Lärpfelder, die in den letzten Jahren als Schrebergärten benutzt wurden. Mit dem Bau ist Anfang dieses Jahres begonnen worden. Für den Verkehr nach dem Dresdner Westen bedeutet die neue Straße eine wesentliche Erleichterung, und wenn sich der Straßenbahnverkehr hier abwickeln wird, wird der Verkehr sich noch mehr steigern.

Dr. Rauhly, Kartoffelernte wurde in den letzten Tagen auf dem Stadtfeld am Wege zwischen Rabenauer und Wiesbadener Straße abgehalten. Von der gebotenen Gelegenheit, die Kartoffeln vom Felde weg zu erwerben, machten viele in der näheren und weiteren Umgebung Bohnende Gebrauch. Als am Donnerstag mittag das Feld abgeerntet und es für die Stoppler freigegeben war, wurde es einer schwarzen Wolke gleich von denselben überzogen, und viele von ihnen konnten noch große Mengen gestoppelter Kartoffeln mit nach Hause nehmen.

Obergorbitz-Weidental. Der 30. Geburtstag. Am Donnerstag feierte der privatierende Gärtnermeister Fr. Richter seinen 30. Geburtstag. Am Vorabend erfreute den noch rüstigen Jubilar der Gesangsverein „Einigkeit“ Dresden-Löbtau durch eine Gesangsaufführung. Am Geburtstagsmorgen brachte ihm der Kirchensposaunenchor der Kirchengemeinde Obergorbitz eine Morgenmusik, wobei Farrer Lanum die Glückwünsche der Kirchengemeinde aussprach. Dann erfreute im Laufe des Vormittags ein Quartett ehemaliger Militärmusiker den Jubilar mit einigen musikalischen Darbietungen. Abends sang der freiwillige Rinderchor Obergorbitz einige Lieder unter Leitung des Kantors Gerth, der auch die Größe und Würde der Schulgemeinde übernahm. Der Bezirks- und Bürgerverein Löbtau-Naumburg, dessen Ehrenmitglied und langjähriger Vorsitzender der Jubilar war, ließ durch den Ehrenvorsitzenden Moritz Donat herzliche Glückwünsche und wertvolle Geschenke überbringen, desgleichen auch die Gärtner der Kolonie Weidental und der Militärverein Dresden-Löbtau. Unter den vielen schriftlichen Glückwünschen war ein Schreiben des Generalfeldmarschalls v. Wadenen, mit dem Frh. Richter 1870/71 bei den schwarzen Husaren diente. Er war dem damaligen Leutnant v. Wadenen, der Regimentsquartiermacher war, als Unteroffizier zugeteilt und ritt mit ihm von südlich Paris bis Strassburg immer einen Tag dem Regiment voraus. In Strassburg wurden die Pferde zurückerlassen. Von dort führten beide über Berlin nach Vosen und Polnisch-Lissa. Richter wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Ferner ging dem Jubilar ein Glückwunschschreiben des Rates zu, welches lautete: Am heutigen Tage können Sie die Feier Ihres 30. Geburtstages begehen; in dankbarer Anerkennung der wertvollen Dienste, die Sie als Gemeinderatsmitglied und Schulvorstandsmitglied in den jetzt eingeleiteten Vororten Löbtau und Obergorbitz unserer Stadt geleistet haben, sprechen wir Ihnen zu der seltenen Feier unsern herzlichsten Glückwunsch aus. Mag Ihnen noch mancher Tag in Gesundheit und Frische beschieden sein! Der Rat der Landeshauptstadt Dresden, Dr. Wähler.

Friedrichsdorf. Vereinfachung einer Einkommenssteuer. Die Stadtverordneten beschließen in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den Rat zu ersuchen, Maßnahmen zur Vereinfachung der Einkommenssteuer von Gehr. Joachimsthal, Gamsbrunnstraße 19, aus dem Bereiche menschlicher Wohnungen zu treffen und sich zur Entfernung der Einkommenssteuer die Aufsichtsorgane anzuweisen, öfter als bisher die Firma auf Innehalten der Vorschriften gegen Rauch- und Geruchsbelästigung, sowie die Führung der Rührwerke durch rufbereiten Värm zu kontrollieren.



**Friedrichstadt. Ausbreitung.** Es sollen vom Hochbauamt verzeihen werden: Herstellung von Steinholzhütten und Sägeerichten für den Hauptbau des Neubaus Obdach e. h. im Lößtauer Straße 76/78. Maler- und Anstreicharbeiten daselbst. Ausgefüllte Preislisten sind bis Freitag, den 8. Okt., vorm. 11 Uhr, im Hochbauamt einzureichen.

**Friedrichstadt. Unfug am Feuer-melder.** Heute früh wurde kurz vor 3 Uhr der an der Schlachthofstraße angebrachte Feuer-melder von unbefugter Hand in Alarm versetzt. Der Täter blieb unermittelt.

### Dresden-Ost

**Blasewitz. Goldene Hochzeit.** Am kommenden Sonntag, dem 3. Oktober, begeht unser Mitbürger, Baurat Emil Wagner mit seiner Gattin das Goldene Ehejubiläum. — Baurat Wagner, seit 1879 in Blasewitz ansässig, erfreut sich mit seiner Gemahlin und einer zahlreichen Familie allgemeiner Wertschätzung. Die ehemalige Gemeinde Blasewitz hatte dem heutigen Jubilär alle Ehrenämter und großen Bauausführungen, welche sie zu vergeben hatte, anvertraut. — Viele Jahre war er Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr. Seit 36 Jahren ist er Obermeister der Baumeisterinnung und auch als gerichtlicher Sachverständiger geniebt er bei den Behörden, infolge seiner verständigen Gutachten, allgemeine Beachtung. — Der große Wellenbaummeister, der dem ehrwürdigen Paare das Haus hat bauen helfen, mag ihnen auch weiterhin einen gesegneten Feiertag spenden.

**Blasewitz. Gedenktafel - Einweihung.** Eine Dankeschuld trägt die hiesige Kirchengemeinde mit der Errichtung der Gedenktafel ab, die am kommenden Sonntag mittags 12 Uhr durch eine feierliche Feier enthielt werden soll. Die Dankeschuld gegen die Gemeindeglieder des Stadtteils Neugruna, die während des Weltkrieges ihr Leben opfern mußten. Schon seit Jahren war unter den Bewohnern von Neugruna der Wunsch rege, in solcher Weise das Gedächtnis der Ihren zu ehren und damit eine besondere Stätte des Gedenkens zu schaffen, wie es seinerzeit den Einwohnern von Blasewitz, als dieses noch selbständige Gemeinde war, hinsichtlich der einst hier zuständigen Gefallenen beschieden war. Die eifrigen Bemühungen zur Beschaffung der nötigen Geldmittel führten infolge der Inflation leider nicht zu dem gewünschten Ziele, so daß schließlich

die Kirchengemeindevertretung den Beschluß faßte, die Angelegenheit von sich aus nach Kräften zu fördern. Man entschied sich für die Anbringung einer schlichten Bronze-tafel an der nordöstlichen Außenseite der Kirche, unmittelbar hinter dem Blasewitzer Ehrenmal, um dadurch eine gemeinsame Stätte der Erinnerung zu erhalten. Der Entwurf der Anlage stammt von Baurat R. E. Scherz, dem vielfach bewährten Förderer christlicher, wie heimatlischer Belange. Die Gedenktafel wird die Namen der 78 Gefallenen von Neugruna tragen.

**Blasewitz. Kirchensteuer 1926.** Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist ein Prozentatz von der im Jahre 1925 entrichteten Reichssteuer als Kirchensteuer zu erheben. Der Prozentatz für die Lande: h r e Steuer beträgt also 1,4 Prozent. Der selbe Prozentatz ist nun auch für die hiesige Gemeindefürsorge festgesetzt worden, so daß in unserer Kirchengemeinde insgesamt 8 Prozent des Reichseinkommensteuerbetrages, der für 1925 entrichtet wurde, als Kirchensteuer für 1926 zu zahlen sind.

**Blasewitz. Autopost.** Western nachmittags blieb auf der Teichwitzer Straße ein Beschäftigter mit dem Rad in den Straßenbahnspuren hängen, wodurch das Fahrzeug umfiel und die Steuerung zerbrach.

**Striesan. Berufs-jubiläum.** Am heutigen 1. Oktober begibt der Kaufmann Wilhelm Hüll, Stormstraße 2, langjähriger 1. Vorsitzender des Vereins Dresdner Handelsvertreter, Vorstandsmitglied des Dresdner Verkehrsvereins, Ehrenmitglied und Vorstandsmitglied etlicher großer Verbände, die Feier seines 50jährigen Berufs-jubiläums. Der Jubilar hat sich nicht nur für seine Ortskollegen, sondern um den gesamten deutschen Handelsvertreterberuf große Verdienste erworben.

**Striesan. Städtische Bäckerei.** Die städtische Bäckerei, Sandstraße 49, ist vom heutigen ersten Oktober ab während des Winterhalbjahrs von 10 bis 12 Uhr und außerdem Montags, Mittwochs und Freitags von 4 bis 10 Uhr geöffnet.

**Voschwitz. Neues Fernsprechtabel.** Das Telegraphenbureau I macht bekannt, daß der Plan über die Auslegung eines Fernsprechtabels auf der Grundstraße beim Postamt in Voschwitz vom 1. Oktober d. J. ab vier Wochen ausliegt.

**Voschwitz. Pionierübungen der Reichswehr.** Seit einiger Zeit finden am Körnerweg hinter dem Wasserwerk, unterhalb der Wunderlichstraße, an und auf der Elbe, alle

zwei Tage größere militärische Übungen statt, die viel Publikum anlocken. Das Infanterie-Regiment Nr. 10 hat aus jeder Kompagnie eine Mann abkommandiert, die hier eine praktische Pionierausbildung im Pontongebrauch, Wasserübergangsbau usw. genießen. Die Beendigung der Übungen war erst für Ende September geplant, wurde nun aber bis zum 9. Oktober verschoben. Man hat also auch in den kommenden Tagen noch Gelegenheit, den interessanten Pionierarbeiten der Reichswehrläden zuzuschauen; besonders fesselt dürfte eine Übung der letzten Tage werden, für die das Schlagen einer Pontonbrücke über die Elbe vorgesehen ist.

**Voschwitz. Zwangsversteigerung.** Folgende im Grundbuche für Voschwitz auf den Namen Kurt Georg Kurig eingetragene Grundstücke sollen am 13. Oktober, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Voßbringer Straße 1, 1., Saal 118, im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden: 1. Blatt 837, nach dem Bestandsbuche 15,9 Ar groß, auf 74 400 RM. geschätzt (Brandversicherungssumme 50 100 RM.). Das Grundstück besteht aus einem villenartigen Wohngebäude mit Anbauten, einem Kraftwagengebäude mit Anbau, Wohngebäude, Kleintierstall und Garten. 2. Blatt 854, nach dem Bestandsbuche 35 Ar groß, auf 20 000 RM. geschätzt. Das Grundstück ist ungebaut und besteht aus Feld und Weinberg. Auf ihm ist ein Tennisplatz und ein Schwimmbassin angelegt. Nr. 401a des Grundbuchs für Dresden-Voschwitz. Die beiden Grundstücke bilden ein zusammenhängendes Ganzes und sind als solches auf 98 000 RM. geschätzt. Sie liegen in Dresden-Ober-Voschwitz, das erste Grundstück Kirchbachstraße 4.

**Vöhlau. Zwangsversteigerung.** Die im Grundbuche für Vöhlau Blatt 435 und 460 auf den Namen Paul Leopold Müller eingetragenen Grundstücksbruchteile von je einem Sechstel sollen am 13. Oktober, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Voßbringer Straße 1, 1., Saal 118, im Wege der Zwangsversteigerung veräußert werden. Die Grundstücke sind nach dem Bestandsbuche 2 Dekaltr 7,9 Ar bzw. 77,1 Ar groß und auf 13 518 bzw. 37 422 RM. geschätzt. Sie bestehen aus Feld und Wiese und liegen in Dresden-Vöhlau, Vöfener Straße. Sie bilden ein zusammenhängendes Ganzes und sind als solches auf 55 000 RM. geschätzt. Nr. 290, 291, 292a und 293 des Grundbuchs Dresden-Vöhlau.

**adp. Reich. Eine Sauerstoffgasvergiftung** hatte sich heute früh der 40-jährige Arbeiter Richard Pöschel im Grundstück Bohrmannstraße 19 zugezogen, doch gelang es der Feuerwehr nach 40 Minuten langen Wiederbelebungsversuchen, den bewußtlosen Mann wieder zu erwecken. Man überführte den

Verunglückten nach seiner Wohnung Robert-Diez-Straße 4 in Voschwitz.

**Voschwitz. Bürgermeister Walthert.** Wie wir erjahren, verstarb Bürgermeister Paul Walthert heute früh im Johannstädter Krankenhaus zu Dresden, das er vor vier Wochen wegen eines ernsten Leidens aufsuchen mußte. Dem Verstorbenen war es somit nicht mehr vergönnt, den Tag seines 25jährigen Jubiläums als Gemeindeoberhaupt, den er Mitte dieses Monats hätte begehen können, zu erleben.

**Rechtlich.** Die Beschlagnahmearbeiten im hiesigen Ortsteil sind gegenwärtig in vollem Gange; es wurde planmäßig an drei Stellen ausleih mit dem Bau begonnen. Längere Unterbrechungen sollen auch im Winter vermieden werden. Damit nicht nur der Bau möglichst bald beendet werden kann, sondern auch den dabei beschäftigten Arbeitern eine laufende Verdienstmöglichkeit gegeben wird.

### Letzte Meldungen

#### Die Untersuchung des Berliner Juwelendiebstahls

Berlin, 1. Okt. (Radio.) Charlotte Spruch, die zweite Schwester des Juwelendiebstahls, hat ausgesagt, daß ihr Bruder am Tage des Raubes stark erregt heimgekommen sei. Er habe geäußert, daß er ein Ding drehen wolle, um eine junge Verwandte heiraten zu können.

Die Sonja, die er in Breslau als Kontrollmädchen kennen lernte, habe ihn zu Betrügereien verleitet. Um sie los zu werden, sei Spruch nach Berlin geflüchtet. Sonja habe darauf Anzeige bei der Kriminalpolizei erstattet. Dadurch sei seine Bestrafung herbeigeführt worden. Später sei er wieder in ihre Reize gefallen. Die beiden Schwestern wurden darauf wieder in ihre Wohnung entlassen.

Kriminalkommissar Trettin hat seine Nachforschungen an der polnischen Grenze abgebrochen und sich nach Breslau zurückgekehrt.

#### Wasserstand der Elbe.

Ka.	No.	Dr.	Me.	L.	H.	D.
80 9.	+ 36	- 19	19	85	88	+ 25 - 142
1.10	+ 45	- 18	31	fehlt	80	+ 18 - 181

### Ämliche Bekanntmachungen

**Coffeabaude.**  
Esslische Sitzung der Gemeindevorordneten Montag, den 4. Oktober 1926, abends 7 Uhr, im Sitzungssaal.  
Die Tagesordnung hängt an den Anschlagtafeln des Gemeindefaules aus.  
Coffeabaude, am 1. Oktober 1926.  
Der Gemeindevorordneten-Vorsitzer.  
Dr. Delfsner.

**Gasthof Sörnewitz**  
Von Sonntag, den 26. September, bis Ende Oktober  
**Große Most-Feste**  
Jeden Sonntag ab 4 Uhr:  
**Feiner Ball**  
Vorzügliches Kaffee- und Speisefokal!  
Dampfschiffstation: Galtstelle Sörnewitz.

**Ratskeller Loschwitz**  
Sonnabend u. Sonntag, den 2. u. 3. Oktober  
**Mostfest**  
mit musikal. Unterhaltung  
wozu ergebenst einladen  
Alwin Herfurth u. Frau.

**Auf Borsberg!**  
Sonntag und Montag, 3. und 4. Oktober  
**Hauskirmes!!**  
Sonntag von 4 Uhr an Tanz  
Selbstgebackenen Kuchen — ff. Speisen und Getränke  
In dem freundl. Saal W. Bähr und Frau

**Ausführung**  
von  
**elektr. Kraft-, Licht- und Schwachstromanlagen**  
sowie  
**Radioanlagen billigt**  
übernimmt  
**Max Lohse**  
elektrische Anlagen  
Dresden-A., Augsburgstr. 70

**Schillergarten-Lichtspiele, Blasewitz**  
Freitag — Montag täglich 7 und 9 Uhr, Sonntag 5 Uhr  
**„Tom Wig“ in Teufel, Tempo — Tom**  
Sensationsfilm in 6 spannenden Akten  
**Sechs Stunden Lüge - Wochenschau - Löwenmüt**  
Lustspiel in 2 Akten.  
Dienstag — Donnerstag täglich 7 und 9 Uhr:  
**Jenseits der Klostermauern**  
Drama in 6 Akten.  
**Summ im wilden Westen - Seff auf dem Postamt**  
Lustspiel in 2 Akten.  
Sonntag 3 Uhr Jugendvorstellung: „Tom Wig“

**Goethe-Garten**  
Telephon 30001  
**Das Speiserestaurant von Blasewitz**  
Mittwochs, Sonnabends und Sonntags  
Dezente Abend-Unterhaltung  
Pils, Urquell / Riebeck-Spezial / I. Akt. Kulmb.  
Bestellung für die Säle höfl. erbeten

**Die sparsame Hausfrau**  
kauft  
**Röst-Kaffee**  
täglich frisch gebrannt aus der  
Kaffee-Großhandlung und Rösterei  
**Willy Hagemeister**  
Kleinverkaufer in der Konditorei  
**Mrs. Wachendorf, Weiber Tisch**  
In jeder Packung befindet sich ein Gutschein.  
Lieferung von 1 Pfund ab irans Haut. Tel. 37880-37882

**Einzügiger Eßbrant**  
zu verkaufen  
Coffeabaude, Ludwigstraße 8, 2. Et.  
**Maisschrot**  
empfiehlt R. Dunael.  
Coffeabaude, Dresdener Straße 27.  
Ein Waggon gut sortierte  
**Speisefartoffeln**  
trifft Anfang nächster Woche auf Bahnhof Coffeabaude ein; a. Jentner 3.70 Mark.  
Bestellung bitte bis Sonntag.  
**Ernst Winkler, Lampersdorf.**

Am 29. September verschied unser langjähriger Vorarbeiter,  
**Herr Ernst Boden**  
Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter, dem wir jederzeit ein ehrendes Gedenken bewahren werden.  
**Dyckerhoff & Widmann A.-G.**  
Coffeabaude (Elbtal).

**Verhönerungsverein für Coffeabaude u. Umg.**  
s. G. m. b. H.  
**Oktoberfest**  
Sonnabend den 2. und Sonntag, den 3. Oktober 1926  
in sämtl. Räumen, bei günstigem Wetter auch im Garten des Gasthofes zu Coffeabaude  
Sonnabend, den 2. Oktober, abends 1/8 Uhr.  
Operette „Der Jäger aus der Pfalz“  
Eintrittskarten im Vorverkauf Gasthof Coffeabaude A. 1.20 einschl. Steuer.  
Ab 6 Uhr abends Preissteigen (3 Rügen 50 Pf.)  
**Ball bis 1 Uhr nachts!**  
Sonntag, den 3. Oktober:  
Ab 11 Uhr vorm.: Fortsetzung des Preissteigens.  
Ab 2 Uhr nachm.: Preisstiegen (3 Schuß 50 Pf.).  
**Schrammelmusik und Schuhplattlerzüge**  
der Trachtengruppe „Almenrausch“ des Vereins der Bayern in Dresden. Eintritt frei!  
Ab 4 Uhr nachm. Tanzable im Garten - Ballst im Saale  
Hier auch in Raktfragen. — Galt dancisches Obelweih.  
Nabl. — Salzstangen.  
**Große Warenverloofung mit wertv. Gewinnen, Los 25 Pf.**  
u. a. m. Frohman — Gumm - Laune.  
Etwaiger Reingewinn ist für die gemeinnützigen Zwecke des Vereins bestimmt.  
Um zahlreichen Besuch bittet Der Vereinsvorstand.

**Anzeigen sind Saatfelder**  
e besser die Pflanze, desto reicher die Ernte



## Die Bewertung des landwirtschaftlichen Vermögens

Von Regierungsrat Dr. jur. Drechsler in Freital.

Nach dem R.-Bew.-G. bildet der landwirtschaftliche Betrieb mit allen seinen ihm dienenden Teilen die wirtschaftliche Einheit des landwirtschaftlichen Vermögens; insbesondere gehören dazu Grund und Boden, Gebäude, stehende und umlaufende Betriebsmittel, Nebenbetriebe und Sonderkulturen, sofern sie dauernd einem landwirtschaftlichen Hauptzweck dienen. Weiterhin gelten als landwirtschaftliches Vermögen auch die Berechtigungen, die den Vorschriften des bürgerlichen Rechts über Grundstücke unterliegen, sofern der mit der Berechtigung belastete Grund und Boden auf Grund dieser Berechtigung einem landwirtschaftlichen Hauptzweck dient. Besonders zu beachten ist, daß in den landwirtschaftlichen Betrieben auch solche Grundstücksflächen einzu beziehen sind, die anderen als landwirtschaftlichen Zwecken dienen, z. B. kleine Waldflächen, gärtnerisch genutzte Flächen usw.; Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß der landwirtschaftliche Hauptzweck des Betriebs hierdurch nicht wesentlich beeinträchtigt wird und daß diese Flächen nach der allgemeinen Verkehrsanschauung nicht als selbständige Betriebe anzusehen sind.

Nicht zum landwirtschaftlichen Betrieb werden gerechnet: Deutsche und ausländische Zahlungsmittel, Geldforderungen, Wertpapiere und Geldschulden, die zum Erwerb von Zahlungsmitteln, Geldforderungen und Wertpapieren eingegangen worden sind, sowie ein über den normalen Bestand hinausgehender Bestand (Ueberbestand) an nicht stehenden (umlaufenden) Betriebsmitteln. Als normaler Bestand an umlaufenden Betriebsmitteln gilt nur ein solcher, der zur Fortführung des Betriebs bis zum Beginn der nächsten Ernte erforderlich ist, d. h. bis zu dem Zeitpunkt, in dem der Landwirt bei ordnungsmäßiger Wirtschaftsführung frühestens die Möglichkeit hat, Erzeugnisse der Ernte in nennenswertem Umfange zu veräußern. Diese nicht zum landwirtschaftlichen Vermögen gerechneten Gegenstände gehören zum Kapitalvermögen und unterliegen somit nicht der Bewertung, die für landwirtschaftliches Vermögen gilt.

Als Stichtag für die Feststellung des Einheitswerts hinsichtlich der Größe des Betriebs und des Umfangs der stehenden Betriebsmittel, gilt der 1. Januar 1925; im übrigen, insbesondere hinsichtlich der umlaufenden Betriebsmittel, ist der Stand am 30. Juni 1924 maßgebend. Die Frage, ob ein Ueberbestand an umlaufenden Betriebsmitteln vorliegt, wird man im allgemeinen dahin beantworten können, daß am 30. Juni 1924 Bestände, die über einen normalen Bestand hinausgehen, nicht vorhanden waren, so daß von begründeten Ausnahmen abgesehen, Ermittlungen über den Umfang etwa vorhandener Vorräte regelmäßig nicht vorgenommen werden.

Die Feststellung der Einheitswerte erfolgt für einen Feststellungszeitraum, der die Ra-

nderjahre 1925 und 1926 umfaßt, so daß sich die nächste Bewertung auf den 1. Januar 1927 beziehen wird.

Die Bewertung des landwirtschaftlichen Vermögens erfolgt grundsätzlich nach dem Ertragswert, d. h. demjenigen Werte, der sich aus der Kapitalisierung des Reinertrags eines landwirtschaftlichen Grundstücks bei ordnungsmäßiger und gemeinüblicher Bewirtschaftung unter gewöhnlichen Verhältnissen mit entlohnten fremden Arbeitskräften im Durchschnitt nachhaltig ergibt. Die Zahl, mit der der Reinertrag zu vervielfältigen ist, um den Ertragswert zu gewinnen, ist mit Rücksicht auf die veränderte Wirtschaftslage von 25 auf 18 herabgesetzt worden. In diesem Ertragswert sind sämtliche zum landwirtschaftlichen Vermögen gehörende Teile, wie Grund und Boden, Gebäude, stehende und umlaufende Betriebsmittel, Nebenbetriebe und Sonderkulturen einbezogen, so daß deren Wert demnach nicht besonders zu ermitteln ist.

Das R.-Bew.-G. bestimmt jedoch, daß Grundstücke, die nach ihrer Lage und der sonstigen obwaltenden Verhältnissen, insbesondere mit Rücksicht auf bestehende Bewertungsmöglichkeiten als Bauland oder als Land für Verkehrszwecke anzusehen sind oder bei denen anzunehmen ist, daß sie in absehbarer Zeit anderen als landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen werden, auch dann mit dem gemeinen Wert zu bewerten sind, wenn sie am Feststellungszeitpunkt (1. Januar 1925) landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzt werden. Eine solche Bewertung nach dem gemeinen Wert (Verkaufswert) dürfte zweifellos für diejenigen Landwirte mit sich bringen, deren Betriebe in der Nähe von Städten oder gar innerhalb solcher liegen. Zur Vermeidung der sich hieraus ergebenden Härten ist bestimmt worden, daß unedebarte Grundstücke, die bei der Vermögenssteueranlagung 1924 nicht als Bauland angesehen worden sind, auch bei der Feststellung der Einheitswerte nach dem Stand bei Beginn des 1. Januar 1925 nicht als Bauland gelten sollen, sofern sie

nicht etwa seit diesem Zeitpunkt bebaut worden sind oder am Feststellungszeitpunkt mit zureichender Sicherheit mit einer Bebauung innerhalb der nächsten zwei Jahre zu rechnen war. Hiernach dürften Bewertungen, die sich nicht auf den Ertragswert aufbauen, nur ausnahmsweise vorkommen.

Um die Gleichmäßigkeit in der Bewertung innerhalb des Reichsgebietes zu erzielen, sind Ertragswertklassen und Rahmenseitungen innerhalb der nächsten zwei Jahre zu revidieren. Hiernach dürften Bewertungen, die sich nicht auf den Ertragswert aufbauen, nur ausnahmsweise vorkommen. Um die Gleichmäßigkeit in der Bewertung innerhalb des Reichsgebietes zu erzielen, sind Ertragswertklassen und Rahmenseitungen innerhalb der nächsten zwei Jahre zu revidieren. Hiernach dürften Bewertungen, die sich nicht auf den Ertragswert aufbauen, nur ausnahmsweise vorkommen.

Die Bewertung des landwirtschaftlichen Vermögens umfaßt nun die Einreichung der einzelnen Betriebe in die Ertragswertklassen und gegebenenfalls die Vornahme von Ab- und Zuschlägen.

Bei der Einreichung in die Ertragswertklassen sind lediglich Güte und Lage des Grund und Bodens sowie solche Umstände zu berücksichtigen, die die Ertragsfähigkeit beeinflussen. Eine gesonderte Bewertung ist vorgeschrieben für landwirtschaftlich genutzte

Grundstücksflächen, für die betriebswirtschaftliche Selbständigkeit angenommen werden kann, wie z. B. häufig ein Vorwerk, und für landwirtschaftlich genutzte Grundstücksflächen mit geringer Ertragsfähigkeit, so daß sie in ihrem derzeitigen Zustande landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch nicht bestellt werden können. In beiden Fällen hat die Bewertung unter Einreichung in die für landwirtschaftliche Betriebe maßgebenden Ertragswertklassen und Rahmenseitungen zu erfolgen. Außer der für forstwirtschaftlich und weinbaumartig genutzten Grundstücksflächen in Betracht kommenden gesonderten Bewertung nach den hierfür maßgebenden Ertragswertklassen und Rahmenseitungen ist noch gesonderte Bewertung und zwar ohne Einreichung in Ertragswertklassen und Rahmenseitungen vorgesehen für Ob- und Ackerland, das einen landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Ertrag nicht bringen kann, aber einen Ertrag anderer Art gewährt, wie z. B. Kalk-, Sand-, Kies- und Lehmgruben; ferner für Teich-, See- und Flußflächen und für gärtnerisch, nicht selbständig und nicht durch Weinbau genutzte Grundstücksflächen mit Ausnahme der Hausgärten. Alle hier genannten Flächen sind mit ihrem Einzelertragswert zu bewerten. Wege, Gräben, Grenzraine usw. sind der Grundstücksfläche, zu der sie gehören, zuzurechnen und gemeinschaftlich mit dieser zu bewerten. Gänzlich für die Bewertung scheidet das Land aus, das durch keinerlei Nutzung einen Ertrag abwirft und das auch bei geordneter, verständiger Wirtschaftsweise nachhaltig nicht in Kultur genommen werden kann (sogen. Unland).

Da bei der Einreichung in die Ertragswertklassen und der Bewertung innerhalb der Rahmenseitungen nur Bodengüte, Bodenlage, klimatische Verhältnisse, allgemeine Verkehrs- und Abfahrtsverhältnisse, sowie die Verhältnisse des Arbeitsmarktes Berücksichtigung finden, würde eine Minderung oder Steigerung des Ertragswertes, die auf eine Abweichung von den allgemeinen normalen Betriebsverhältnissen zurückzuführen ist, keine Berücksichtigung finden. Infolgedessen hat das Gesetz bestimmt, daß bei wesentlicher Abweichung von den regelmäßigen Verhältnissen einer hierdurch bedingten Minderung oder Steigerung des Ertragswertes bei der Feststellung der Einheitswerte durch Abschläge oder Zuschläge Rechnung zu tragen ist. Auf diese Weise können beispielsweise die durch Zersplitterung des Betriebs, ungünstige Hoflage, Unterbestand an Gebäuden usw. bedingten Abweichungen von regelmäßigen Verhältnissen Berücksichtigung finden. Voraussetzung für die Vornahme von Ab- oder Zuschlägen ist ein wesentliches Abweichen von den für die in Frage kommende Gegend als regelmäßig anzulehrenden Verhältnissen und eine hierdurch tatsächlich hervorgerufene Minderung oder Steigerung des Ertragswertes. Soweit derartige Fälle, die einen Abschlag oder Zuschlag rechtfertigen, nicht ohne weiteres der Bewertungsbehörde bekannt sind und somit von Amts wegen berücksichtigt werden, sind sie von den Steuerpflichtigen klar nachzuweisen.

## Unsterblich!

Unsterblich sein! Ein stolzer Traum! —  
Und doch, weh! ungerstörbar Hoffen!  
Noch lebt's in mir — ich sah' es kaum —  
Obgleich es tödlich ward getroffen!

Nicht daß der Zweifler mich erschreckt,  
Nicht daß die Feigheit mich bekehren;  
Nicht daß aus diesem Traum mich wecht,  
Was dunkelvolle Weise lehren:

Doch wenn das Leben täglich lehrt,  
Wie Treue sterben kann und Liebe —  
Was bleibt denn noch, was ist noch wert,  
Daß es im Geiste unsterblich bleibe!

Wilhelm Maier

## Die Perlenkette.

Original-Roman von D. Courths-Mahler.  
Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
33. (Nachdruck verboten.)

Mein lieber, hochverehrter Freund — es ist ein Umstand in mein Leben getreten, seit ich wieder in Deutschland bin, her mich intensiver als je nach meiner Freiheit verlangen läßt, und deshalb möchte ich nun Dutta Verdens Aufenthalt und Adresse von Ihnen erfahren. Sie haben ihr ja all die Zeit die von mir ausgehende Rente zugehen lassen und kennen ihren Aufenthalt. Bitte teilen Sie ihn mir umgehend mit, denn ich muß jetzt noch ein Recht versuchen, um freizukommen. Ich will sie selbst aufsuchen und mit ihr verhandeln — jetzt werde ich die Kraft dazu haben. Und — wenn Sie einmal der Weg an meinem Waldwinkel vorüber führt — ich glaube, jetzt kann ich es wieder ertragen, in Ihr Antlitz zu sehen, obwohl ich mich sonst nach wie vor mit meiner Schmach in der Einsamkeit vertriebe, weil ich es nicht ertragen würde, Menschen aus jener Sphäre zu begegnen, in der ich einst lebte. Wenn auch so viel als möglich vertuscht wurde im Interesse jener hochstehenden Persönlichkeit, so ist doch wohl mancherlei durchgeleitet von meinem schimpflichen Abschied aus dem diplomatischen Korps. Sie sind der einzige, der meine Unschuld kennt und Sie möchte ich einmal wiedersehen. Daraus, daß ich dies jetzt alles niederzuschreiben kann, erleben Sie wohl, wie viel ruhiger ich schon geworden bin. Aber nun ist die Stunde: schimpflicher Abschied wieder vor mir lebe, grüßen Sie mich an wie das Gespenst meines Lebens. Werde ich jemals Erlösung finden von dieser Qual? Aber nun Schluß, mein lieber, hochverehrter Freund — ich bitte Sie nochmals um baldige Antwort meiner Frage und begrüße Sie mit aller Ergebenheit.

Ihr  
Karl Verlen.

Er schob den beendeten Brief von sich und starrte mit brennenden Augen vor sich hin. So sah er lange, bis es zu dunkeln begann. Da erhob er sich mit einem schweren Seufzer und machte den Brief postfertig.  
Einsam, wie jeden Tag, nahm er sein Abendessen ein und ließ sich dann draußen auf der Terrasse im Dunkeln nieder. Und nun zauberte er sich Friedes Bild vor die Seele. Er es beruhigte ihn sehr nicht, es qualte ihn, wie ein stumm. Vorwurf. Immer wieder sagte er sich, daß es ein Unrecht von ihm

gewesen sei, Friede in Gefahr zu bringen, ihr Herz an ihn zu verlieren. Was er von Freundschaft gesagt hatte, sollte sie freilich warnen — aber war es da nicht schon zu spät? Hatte er da in ihren Augen nicht schon gelesen, daß sie ihn liebte?  
Trotz allem überflutete ihn dieser Gedanke mit einer namenlosen schmerzlichen Glückseligkeit, die ihn sehnsüchtig die Arme ausstrecken ließ.

Friede!  
Ihr Bild hob sich jetzt leuchtend von seiner Seele ab, aber dann verblähte es wieder in Qual und Not.  
Alles wurde wieder lebendig, was er in den letzten zehn Jahren erduldet hatte. Ah, daß er wieder ein freier Mensch sein könnte wie damals, vor zehn Jahren. Es war etwa um diese Zeit gewesen, vor zehn Jahren, als er in Zürich Dutta Dumont kennen lernte. Mit dem ganzen leidenschaftlichen Ueberchwang seiner fünfundzwanzig Jahre hatte er sich in das bildschöne Geschöpf verliebt und hatte sie bald darauf, trotzdem ihm mancher Zug ihres Wesens gewarnt hatte, geheiratet. Er stand allein in der Welt, da er seine Eltern kurz vorher rasch hintereinander verloren hatte, und Dutta war auch Waise.

Damals war er der deutschen Gesandtschaft in Rom attached gewesen und hatte sich auf einer Urlaubsreise in Zürich befunden. Hier war ihm in Dutta sein Schicksal begegnet. Um sich nicht erst wieder von ihr zu trennen, heiratete er sie sofort und nahm sie mit nach Rom. Eine kurze überschwengliche Flitterwochenzeit tauschte ihn über Charaktermängel hinweg, die ihm zuweilen an Dutta aufstießen.

Kurze Zeit nach seiner Verheiratung — etwa drei Monate später — hatte man ihn mit einer diplomatischen Mission nach Berlin geschickt.

Leidenschaftlich verliebt in seine schöne junge Frau und ihr rückhaltlos vertrauensvoll, hatte er vielleicht nicht alle Vorzüge angemerkt ihr gegenüber, die sein Auftrag erforderte. Das war der einzige Fehler, den er begangen hatte und der sich grausam an ihm rächen sollte.

Als er in seinem Gedankengang so weit gekommen war, sprang er auf und ging rubellos auf und ab. Die Vergangenheit wurde an diesem Abend besonders lebendig und in greifbarer Deutlichkeit sah er die Ereignisse jener Zeit vorüberziehen. Was hatte er getrieben, von jenem Abend an, da er ein ihm anvertrautes Dokument von großer Wichtigkeit nicht mehr an seinem Platze fand. Wie hatte er vor dem Minister gestanden, als dieser ihm mit verächtlichen Worten entließ und ihm ohne Bedenkung sagte, daß ihn nur die Rücksicht auf eine hochstehende Persönlichkeit vor einer exemplarischen Strafe bewahrte.

„Wenn noch ein Funken von Ehrgefühl in Ihnen ist, so geben Sie mir wenigstens Ihr Ehrenwort, daß über diese Angelegenheit von Ihnen und Ihrer Frau strengstes Stillschweigen bewahrt wird.“

Diese Worte, welche der Minister ihm in schneidender Schärfe zurief, hatten sich wie ein stoffendes Gift in seine Seele gegraben. Er hatte dies Ehrenwort gegeben und war wie ein Trunkener in die Nacht hinausgetaumelt. Seit jener Stunde war er sich wie ein Verfluchter erschienen. Was nützte ihm seine Schuldlosigkeit? Er konnte sie nur beweisen, wenn er seine Frau an den Pranger stellte, diese Frau, die er so heiß geliebt hatte — und die seine Namen trug. Um sie zu schonen, hatte er geschwiegen. Er hatte es dulden müssen, daß er in den Augen des Ministers als eine Art Vaterlandsverräter dastand, und mußte noch froh sein, daß man ihn offiziell wegen eines leichtfertigen Verschuldens im Amt entließ. Was das hieß, ahnten wohl die meisten seiner Kollegen. Er hatte es in ihren Augen gelesen, als er am nächsten Tage noch einmal mit ihnen zusammentraf. Sie hatten ihn gemieden und seine gebotene Hand übersehen. Wie von Sinnen war er da zu dem alten Freund seines verstorbenen Vaters, dem Justizrat Schwäber, gelaufen und hatte sich diesem in seiner Qual anvertraut. Ihm konnte er alles beichten, und er glaubte ohne weiteres an ihn.

„Ein Freiherr von Verlen ist kein Vaterlandsverräter, lieber Karl, tragen Sie den Kopf ruhig so hoch, wie zuvor. Ein Unglück ist keine Schande — nur selbst darf man sich nicht verlieren und das werden Sie nie tun.“

So hatte der Justizrat zu ihm gesprochen und ihm damit wenigstens den Mut zum Weiterleben gegeben.

Und Dutta?  
Er hatte ihr erklärt, daß zwischen ihnen alle Gemeinschaft aus sei, und daß er sich von ihr werde scheiden lassen. Vorher hatte er ihr gesagt, worauf er dem Minister sein Ehrenwort gegeben habe. Er hatte ihr anheimgestellt, irgendeinen Scheidungsgrund zu fingieren, er wollte alle Schuld auf sich nehmen. Aber weit davon entfernt, ihr Unrecht, ihr Verbrechen sühnen zu wollen, hatte sie ihm höhnisch erklärt, daß sie sich nur scheiden lassen unter offizieller Angabe des wirklichen Grundes. Trotzdem sie ganz allein als Schuldige erkannt worden wäre, pochte sie darauf, daß er sich durch sein Wort gebunden hatte, und somit auch von ihr nicht freikom.

Er hatte nichts erreicht, als daß sie sich gegen Zahlung einer angemessenen Rente zum Schwelgen verpflichtete und auf seinen Wunsch Deutschland verließ.

(Fortsetzung folgt.)



# Vom Ziegelarbeiter zum größten aller Kaufleute John Wanamaker

Mit freundlicher Genehmigung der  
Josef Singer Verlag N.-G., Leipzig,  
aus: Herbert R. Goffin: Die Er-  
folgreichen. Broschüre A 2.50,  
geb. 3.50.

Jedes Land hat seine großen Kauf-  
leute: Hoch über ihnen allen aber steht  
John Wanamaker, der 1922 im Alter von  
84 Jahren gestorben ist.

John Wanamaker besaß das größte  
Warenhaus in Philadelphia und das  
größte Warenhaus in New York. In Lon-  
don hatte er nur ein Einkaufsbüreau.

Der Wert seiner drei Geschäftshäuser  
— nur der Gebäude allein — war  
13 500 000 Dollar.

Seine Einkünfte betrugen bis zu  
1 250 000 Dollar an einem Tage!

Und dennoch war er so einfach, emsig  
und freundlich, als wäre er nur ein Dorf-  
schneider.

Er war ganz arm geboren. Sein Vater  
war Besitzer einer kleinen Ziegelei und  
einer großen Familie. John war das  
älteste von sieben Kindern.

Wanamaker war kein geborener Kauf-  
mann. Weder sein Vater noch seine Mut-  
ter verstanden irgendetwas vom Ladenge-  
schäft. Er fand keine Hilfe in ererbten  
Eigenschaften. Er war ein geborener Zie-  
gelarbeiter, der sich selbst zum größten  
aller Kaufleute hinaufarbeitete.

Er hatte nur wenig Schulbildung. Mit  
13 Jahren war er damit beschäftigt, Ziegel  
zu wenden und Schublatten mit Lehm zu  
beladen. Seine zweite Stellung hatte er in  
einem Kleidergeschäft. Hier fand er die  
beiden ersten Dinge, die ein Junge finden  
kann — die richtige Beschäftigung und  
einen guten Chef.

Er war so flink — so gefällig — so be-  
geistert für seine Beschäftigung, daß Kun-  
den, die in das Geschäft kamen, gewöhnlich  
fragten: „Wo ist John?“

**Er packte seine Arbeit an, als ob sie  
ein großartiger Sport wäre**

„Der ehrgeizigste Junge, den ich je ge-  
sehen habe“, sagte sein Chef von John. „Er  
wird einmal ein großer Kaufmann wer-  
den; er organisiert immer irgend etwas.“

Mit 21 Jahren hatte er 2000 Dollar er-  
spart. Er begann einen eigenen kleinen  
Laden zu betreiben. Am ersten Tage ver-  
kaufte er für etwas über 25 Dollar

und nahm 15 Dollar davon und gab sie  
für Anzeigen aus.

In ein paar Wochen hatte er bereits ein  
enormes Geschäft.

**Er sah nicht da und wartete, was  
kommen würde. Er inserierte.**

Dann, mit 23 Jahren, machte er eine  
Erfahrung, die ihm die Augen öffnete und  
ihm zeigte, wie ein Laden sein müsse. Er  
wollte seiner Mutter eine goldene Brosche  
schenken. Er ging in einen Juwelierladen  
und wählte eine. Während der Juwelier  
sie einpackte, sah er im Schaufenster eine  
andere Brosche, die ihm besser gefiel.

„Ich glaube, ich möchte lieber diese da  
haben“, sagte er.

„Nein, das gibt es nicht.“ Schnauzte ihn  
der Juwelier an. „Jetzt ist es zu spät. Sie  
haben diese gekauft, und sie müssen sie be-  
halten.“

Als der junge Wanamaker das Juwe-  
liergeschäft verließ, kam ihm eine große  
Erluchtung. In seiner Phantasie erblickte  
er ein großes Warenhaus, in dem Waren  
zurückgegeben und ausgetauscht werden  
konnten —

**ein Warenhaus, das von Höflich-  
keit erfüllt war, ein Warenhaus,  
das vom Gesichtspunkt des Kunden  
aus betrieben werden sollte**

Sie sehen, er schuf sich zuerst sein Ideal;  
dann ging er ans Werk und hielt aus, bis  
sein Ideal zur Tatsache wurde.

Sein Lebensweg wies eine ruhmreiche  
Fülle von Schwierigkeiten auf. Vor  
allem hatte er eine — nach Aus-  
spruch der Ärzte — „unheil-  
bare“ Krankheit: Tuberkulose.  
Möglicherweise hat diese  
Krankheit sein Leben verkürzt,  
immerhin lebte er aber noch 62  
Jahre, nachdem man sie heraus-  
gefunden. Zum mindesten über-  
lebte er alle seine Ärzte.

Zu jener Zeit, vor 60 Jahren, wurden  
Kaufmann und Kunde wie heute Kapital  
und Arbeit als natürliche Feinde betrach-  
tet. Ein Laden war eine Art Festung, ein  
Platz, wo Käufer und Verkäufer um  
Preise kämpften. Es gab keine Verkaufskun-  
st im modernen Sinn. Geschäft war  
Krieg.

John Wanamaker sah, daß das falsch  
und töricht war. Er beschloß, Geschäfte auf  
einer Friedensgrundlage zu machen. Er  
ging ans Werk, seinen Laden freundlich  
und ehrenhaft, gefällig und gefellig zu  
machen.

Zunächst begann er, in seinen Inse-  
raten die Wahrheit zu sagen. Er bezeichnete  
Kragen als „halbleinen“ und Unterzeug  
als „halbbaumwollen“. Er sagte die volle  
Wahrheit über seine goldenen Uhren und  
seine Silberwaren. Wenn er behauptete,

daß ein Hut ein Pariser Hut sei, so war es  
ein Pariser Hut. Er liebt nicht richtige  
Etiketten auf falsche Ware.

Jede Wanamaker-Anzeige beruht auf  
persönlicher Prüfung der Waren. Schon  
diese Tatsache zeigt, wie ein „unprakti-  
scher Träumer“ er war.

Er befolgte stets drei Regeln, wenn er  
inserierte:

1. Nichts drucken zu lassen, was er nicht  
beweisen konnte.
2. Alles vom Standpunkt des Kunden  
aus zu betrachten.
3. Niemals Verkäufe auf Kosten der  
dauernden Freundschaft zu forcieren.

Wanamaker glaubte an die Wirkung  
großer Anzeigen. Er war der erste Kauf-  
mann, der volle Seiten inserierte. Er ver-

wendete einfache, klare Ausdrücke und  
große, gut lesbare Schrift. Nach seiner  
Meinung sollte eine Anzeige die Reaktionen  
seines Warenhauses zum Vorteil des  
Publikums enthalten.

Sein ganzes Leben lang dachte er stets  
über dieses eine nach — wie er sein  
Warenhaus für das Publikum behaglich  
gestalten könnte.

**Er begründete das System der  
Einheitspreise.**

Er stellte die törichte Gewohnheit ab,  
den nicht kaufenden Kunden als einen  
Eindringling anzusehen. Er gab den Kun-  
den den freien Zutritt zu seinem Waren-  
haus ohne irgendwelchen Kaufzwang.

Er gestattete allen Kunden ihr Geld  
zurückzuverlangen, wenn sie es sich anders  
überlegt hatten.

Er begann die Schulung seiner Ange-  
stellten, um sie alle zu geschickten und höf-  
lichen Verkäufern zu erziehen.

Niemand weiß, ob ein Wanamaker-  
Warenhaus, ein Heim, eine Kunstgalerie,  
eine Kathedrale oder ein Boulevard ist.  
Es ist das alles ebenjoseph wie ein Waren-  
haus.

In einem seiner Warenhäuser sind 600  
Delgemälde an den Wänden. Er hat einen  
großen Ehrenhof. Es enthält behagliche  
Ecken, Marmorpfeiler, Blumen, Teppiche  
und bunte Glasfenster.

Es gibt dort auch Musik. Um 9 Uhr  
früh wird in jedem Wanamaker-Waren-  
haus eine Fanfare geblasen. Dann er-  
braust eine Orgel und erfüllt das ganze  
große Gebäude mit rauschenden Melodien.  
Dieses Orgelkonzert dauert eine halbe  
Stunde. Manchmal finden sich dazu bis zu  
25 000 Zuhörer ein. So beginnt der Tag  
in einem Wanamaker-Warenhaus.

In Sachen der Ausbildung der Ange-  
stellten war John Wanamaker seiner Zeit  
und seinen Konkurrenten um mindestens  
50 Jahre voraus.

Er hatte keine eigene „Handels-Univer-  
sität“, kein anderer Kaufmann der Welt ist  
je soweit gegangen.

Jeden Morgen finden Übungen für  
alle jungen Angestellten statt.

Ihr Körper wird flink und stark ge-  
macht. Als Amerika in den Krieg eintrat,  
kamen die ersten 1500 Rekruten vollständig  
ausgebildet von den Wanamaker-Waren-  
häusern.

**„Lerne, während du verdienst,  
damit du mehr verdienen kannst“**

das war Wanamakers Motto. Er richtete  
Schulen und Vorlesungen für alle erdenk-  
lichen Fächer ein. Auch gibt es da aller-  
hand Klubs und Gesellschaften und auch  
— etwas in Amerika durchaus Ungewöhn-  
liches — Pensionen für alte oder arbeits-  
unfähig gewordene Angestellte.

Was John Wanamaker selbst anbetrifft,  
so war er ein gütiger, christlicher Mann.

Er hatte keine Feinde, obwohl er sein  
Leben lang wegen seiner Ideale und seiner  
„törichtsten Neuerungen“ verspottet wurde.  
Alles Kleingeld, das sich mit rohen, schmie-  
rigen, kleinen Läden zufrieden gibt, machte  
sich über ihn lustig. Mindestens die Hälfte  
aller Witze in den Vereinigten Staaten —  
ich glaube es sagen zu dürfen — befaßen  
sich mit Wanamaker, Rockefeller oder Ford.

John Wanamaker war von großer  
Frömmigkeit. Manchmal kommt es mir  
vor als ob er der letzte Christ gewesen  
wäre — oder der erste.

Einmal wurde ein Mädchen, das beim  
Stehlen betroffen wurde, in sein Büro ge-  
bracht. Sie war so störrisch, sie weigerte  
sich, ihren Namen zu nennen. Ein Geistli-  
cher war im Zimmer, und Wanamaker  
sagte: „Kommt, laßt uns alle drei nieder-  
knien und beten.“ Sie taten es. Das  
Mädchen brach zusammen und gestand. Sie  
hatte weder Eltern noch Freunde. Wana-  
maker gab sie zu einer gütigen Familie in  
Pension und gab ihr eine Anstellung in  
seinem Laden. „Ich verdamme dich nicht;  
gehe hin und sündige nicht mehr.“

Ich kann für seine Freundlichkeit per-  
sönlich Zeugnis ablegen. Vor ungefähr  
20 Jahren wollte ich einmal von ihm In-  
formationen über einen bestimmten ge-  
schäftlichen Gegenstand. Ich fand seine  
Bürotür weit offen. Ich ging hinein und  
stellte meine Fragen. Er beantwortete sie  
vollständig; und dann — in völlig unauf-  
dringlicher Weise, fragte er mich, ob ich in  
die Kirche gehe und die Bibel studiere. In  
meinem ganzen Geschäftsleben ist er der  
einzige Mann, der je eine derartige Frage  
an mich gerichtet hat. Und so habe ich sie  
nicht vergessen.

So war John Wanamaker — der Kauf-  
mann über allen Kaufleuten. Er wurde,  
was er war, weil er den Wegemitteln hatte,  
ein guter Mensch zu sein.

## Ein Traum von Liebe und Treue

Von Kurt Martin

(Nachdruck verboten.)

Ein Berg ragt auf. Aus grünem Walde,  
in dem manch dürrer Astwerk den Pfad ver-  
sperrt, strebt er empor. Der reine klare  
Fels ringt sich zum Licht, zur Sonne, der  
Schwelligkeit entgegen. Und reiner blauer Him-  
mel spannt sich über ihm. Und warme lichte  
Sonne prangt um ihn. Nächstens aber spannt  
ber Sterne endlos Zeit sich über ihm. Der  
Berg ist schön. Schön in seiner Klarheit  
und Größe.

Aber da ist zu des Berges Füßen ein See,  
ein tiefgründiger Bergsee, und so licht und  
klar und rein, wie der Berg zur Höhe strebt,  
so licht und rein und klar breitet sich dieser  
See.

Und in dem reinen Spiegel dieses Sees  
erleuchtet der Berg zum andermal. Der See  
wirft ihm sein Bild zurück, in aller Klarheit,  
und nun leuchtet des Berges Schöne zweifach,  
einmal er selbst, zum Himmel ragend, und  
einmal er in dem klaren See sich wieder-  
spiegelnd. Der See in seiner Reine und  
Schöne hat erst des Berges Schönheit voll-  
kommen gemacht. Und ebenso hat erst der  
Berg dem See Vollkommenheit geschenkt.  
Was wäre wohl der See ohne den Berg?  
In all seiner Reine und Schöne läge er da,  
und nur das Blau des Himmels spiegelte  
sich in ihm, ein Welkenes. Doch nun der  
Berg sich neben diesem See erhebt und sich  
in dem See spiegelt, wird der See erst le-  
bendig, gegenwärtig. Erst da ist seine  
Schönheit vollkommen.

Der See ist dem Berge nötig, und der  
Berg dem See. Beide an sich sind schön in  
ihrer Klarheit und Reinheit, beide aber erst  
vollkommen, indem sie sich ergänzen, indem  
eins dem andern seine Schönheit schenkt, und  
eins dem andern Schönheit nimmt. Doch  
dann ist die's Schöne nur um sie, wenn beide  
voller Reine und Klarheit sind.

Was nützt dem Berge ein See, verschlamm-  
t, trüb, keinen Spiegel schenkend, oder doch  
nur ein Zerrbild wiedergebend, in dem der  
Berg unklar und häßlich leidet? Was nützt  
aber der Schöne See einem Berge, der nicht  
von reiner Sonnenklarheit umflossen ist?  
Wenn Nebel tief den Berg verhängen und  
dieses Grau sein Mantel ist, dann fällt dies  
trübe, häßliche Bild in jenes reinen Sees  
Spiegel. Und grau wird nun die Flut, un-  
schön. Der Berg mit seinen Nebeln hat  
dem See das Licht genommen.

Und so wie der Berg zum Lichte  
ringt und strebt und sucht, der Schwig-  
keit näher zu kommen, so soll der  
Mann sein,

dessen Seele voll des Schwigenden ist!  
Aus ungewissem Suchen im Tal soll seine  
Seele sich zum Guten empor ringen, das  
Gute wollen, Gute tun und Gute seinen Mit-  
menschen verkünden. Dann ist es licht und  
hell und rein und klar in dieses Mannes  
Seele; ewiglebendige Kraft und Liebe lebt  
und webt in ihm und ist des Guten voll und  
spendet Gutes.

Dem See in dessen gleich des  
Weibes Seele, so sie voll des Schwig-  
lebendigen ist. Dann ist alles Zagen  
und Zastan fern, Klarheit und Rein-  
heit fällt diese Schöne Seele, und  
Licht der Schwigkeit spiegelt sich in ihr.  
Nicht alles Guten, Licht ewiger Kraft,  
ewiger Liebe!

Doch nun geschieht es bei dem Manne und  
bei dem Weibe, gleich bei dem Berge und  
bei dem See zu seinen Füßen: Der reine  
Schöne Berg ist erst vollkommen, so er sich  
in dem See zu seinen Füßen wieder spiegelt;  
der See ist erst vollkommen, so der Berg  
mit all seiner Schöne sich in des Sees  
reinen Fluten neu erstehen sieht. Eins ist

dem andern nötig zur Vollkommenheit. Und  
so ist auch der Mann dem Weibe und das  
Weib dem Manne nötig zur reifen Erfül-  
lung allen Glückes, aller Freude, allen Stre-  
bens nach der Kraft und Schönheit im Ar-  
bewigen. Ein Mann, lebendig in der Seele,  
voll Sonnenhehne, voll des Wissens aller  
ewigen Kraft, die Gutes schafft und stärker  
ist als alle vergänglichkeitsgeborene Macht,  
voll der Liebe — ein Weib, in dessen Seele  
gleichfalls ewiges Licht flammt, in der ein  
ewiger Sonnenonntag feiert, in der all'ewiger  
Liebe Freuden der Kraft und Unerlöschlich-  
keit gewißlich ist — die beide, Mann und  
Weib, erleben erst des reinen Glückes Sonne  
in ihrer Zweisamkeit, in ihrem untrennbaren  
Beieinandersein und ineinanderstrebend,  
Schrankenlos, reiflos, einsam begehrend!

Doch wehe dem Manne, dessen lebensvolle,  
lichtsehende Seele dem reinen Berge gleich,  
in einem trüben, häßlichen See sich zur Voll-  
kommenheit zu bilden sucht. Wehe und Häß-  
lichkeit, Armseligkeit und ergebundene Wün-  
sche, Sorgen und Begierden lauern darauf,  
ein Zerrbild seiner eigenen Seele dem  
Manne vorzutauschen, bis er, an sich selbst  
zweifelnd, irre wird und Trübe seiner Seele  
lichte Flammen umhüllt.

Und wehe dem Weibe, das dem reinen  
Bergsee gleich, des Berges Spiegelbild er-  
sehnd, nur grau verhangene, in Nebel  
voller Zug und Trug gehüllte Felsen sich  
setzt in den reinen Fluten widerzeichnen  
kann. Dann verhäßelt sich alles Schöne  
und Wahre und Köstliche, der klare Schein  
des Sees schwindet.

Doch ist es so, daß Licht das Lichte sucht,  
der reine klare Fels den reinen klaren See,  
dann gibt's ein sonnenhelles immerwährend  
Glück. Ewiglebendige Flamme brennt in  
ihm. Der Sinn des Lebens wird offenbar.  
Und damit ist das Freuen in diesen Men-  
schen. Das Freuen an allem Guten und  
Reinen und Schönen in der Welt. Und  
Liebe zu allem Guten ist in ihnen, und  
Wünschen aller Guten. Und Kraft, zu glau-  
ben an die Macht alles Guten als aus dem  
Schaffen ewigen Geistes reiner Liebe ent-  
sprungen. Und aller Schein der Welt und  
und alle Lust und Öer und liebe Tat der  
Welt erscheint ihnen nicht mehr mächtig, groß  
und stark — nein, mächtiger ist ihnen die  
Gewißheit des Guten, und die Gewißheit, daß  
der Mensch, so das Gute in seiner lebendigen  
Seele lebt, Macht hat über alle Kraft des  
Bösen. Denn in allem Bösen wohnt irgend-  
wo — und sei es noch so verborgen —, die  
Furcht; Furcht vor Not und Pein und Strafe,  
Furcht vor Krankheit und Tod, Furcht vor  
Verlust an Hab und Gut, Furcht vor Haß  
und Rache, Furcht und wieder Furcht! In  
allem Guten aber wohnt das Wissen und  
Glauben an ewig lebendige Kraft und Liebe.

Und dieses Sonnenonntagglück,  
aus der Seele Licht und Helle und  
Freude und Jubel geboren, sei das  
einzige Band, das Mann und Weib  
verbindet.

In solcher Liebe erfüllt sich alles Wünschen,  
alles Hoffen, alles Glück. Und alles Erd-  
gebundene wird dieser Liebe zum seligsten  
Widerschein ewiger Reinheit. Alles an sich  
Reine ist ihnen rein und ein ferntägiges  
Erlebnis. Nur der im Schmutz der erd-  
gebundenen Macht Versinkende sieht auch am  
Reinen Schmutz. Sein Auge und sein Sinn  
kennt nur Morast. In dessen verblaßt auch  
nicht ein einziger Schein von aller unfaß-  
baren Liebe um solchen Geistes willen. Störr-  
lich reine Kraft und Liebe, Wille des Guten  
aber bleibt von Schwigkeit zu Schwigkeit, und  
die dies Lichte Erleben in sich tragen, die  
bleiben mit ihm.



# Busdorf — ein Mann der Zukunft

## Vom Landwirt zum Kriminalkommissar Originelle Wege des Autodidakten — Angeborener Instinkt und Todesmut

Große kriminalistische Sensationen, wie Morde, Kapitalverbrechen usw. dienen im allgemeinen der Sensationslust der Massen, die diese Dinge zwar mit Schauern, aber dennoch mit einem unverkennbaren woffähigen Behagen liest, ohne letzten Endes aus ihnen zu lernen und bei dieser Gelegenheit die Rolle der Polizeibehörden und vor allem der einzelnen, dabei tätigen Personen zu erkennen. Aus diesem Gesichtspunkte heraus wird gerade die kommende Große Polizeiausstellung Berlin 1926 eine besonders wertvolle Mission erfüllen. Denn sie wird der großen Masse die Fülle an Arbeit und notwendigen Kenntnissen, Geduld und Mut, die diese Organe bei der Entdeckung der Verbrecher besitzen und entwickeln müssen, eindringlich zeigen.

Aber auch der letzte Fall in Magdeburg hatte aus diesem Gesichtspunkte heraus sein Gutes. Dort war unter dem Verdacht, den Buchhalter Helling ermordet zu haben, ein angeleglicher Akademiker Schröder verhaftet worden und ferner der Industrielle Haas, weil Kriminalkommissar Ten Holt in Haas den Anstifter zum Mord sah. Den Magdeburger Polizeibehörden gelang die resolute Aufklärung nicht, Berliner Beamte wurden hinzugezogen, unter andern der

### Kriminalkommissar Busdorf,

dem die resolute Aufklärung gelang. Schröder war der Mörder und Haas vollkommen unschuldig.

So lenkte gerade der Magdeburger Fall, der sehr viel Staub aufwirbelte, die Aufmerksamkeit auf die kriminalistische Detektivität der Polizei im allgemeinen, und auf die Persönlichkeit Busdorfs im besonderen.

Wenn man nun hört, daß derselbe Kriminalkommissar Busdorf

auch zur Aufdeckung der Jugentleistungsbücherei

herangezogen wurde, so fragt sich selbst der Laie, wer ist Busdorf? Er spürt, daß hier eine Persönlichkeit am Werke sein muß, deren Fähigkeiten über den alltäglichen Rahmen hinaus reichen.

Und wer so denkt, hat doppelt recht. Denn der heut 48-jährige, am 17. 8. 78 im Anhaltischen bei Sandersleben zur Welt Gebommene, kam erst auf Umwegen zur Kriminalpolizei und erinnert in seinem Werdegang in etwa der Laufbahn aller großen Persönlichkeiten, die das Schicksal erst auf Irrwegen zur Erfüllung der ihnen gewissermaßen angeborenen Mission führte.

Als landwirtschaftlicher Inspektor verhalf er einem Bekannten zu einer Vollzeitanstellung, der wiederum später dem in dessen arbeitslos gewordenen Busdorf den Weg zur Kriminalpolizei ebnete. Hier hieß es, von der Viehe auf zu dienen, alle Stufen durchzulaufen, um wenn nicht ein besonderes Glück gelächelt hätte, in den veralteten, preußischen Avancementmethoden ein unüberbrückbares Hindernis zu finden. Es gelang aber, die verantwortlichen Stellen von den überragenden Fähigkeiten zu überzeugen, so daß hier wenigstens das Prinzip der Subalternen Karriere durchbrochen wurde. So konnte der inzwischen 47 Jahre alte Otto Busdorf Kriminalkommissar werden, obwohl er, wäre es nach seinen Erfolgen gegangen, schon längst hätte so weit sein müssen.

Abgesehen von den Leistungen, die seine hervorragende Befähigung in der „Aufdeckung gerade der schwierigsten und verzwicktesten Fälle bewiesen, besitzt die Kriminalpolizei in Busdorf vor allem eine Persönlichkeit, die nicht nur Beamter ist und die speziellen Aufgaben zu erfüllen weiß, sondern sich darüber hinaus mit der Verbesserung der Methoden befaßt, und eigene originelle wertvolle Wege ging. Er sah frühzeitig ein, daß auf die Vorbildung des einzelnen Kriminalbeamten nicht die den heutigen Anforderungen entsprechende Rücksicht genommen wird, so daß selbst Tüchtigkeit und Instinkt oft ungenügend ausreichen können. Er sah aber auch ferner ein, daß z. B. zur

Aufdeckung der Diebstahlsverbrechen mehr notwendig ist, als nur geschulte

Kriminalbeamte und ging sofort daran, die Förster der betroffenen Waldreviere in wissenschaftlich gehaltenen Vorträgen über alles Notwendige aufzuklären.

Und mit einer streng genommen autodidaktisch gewonnenen Bildung u. wie man sieht, angeborenem Detektivinstinkt vereint Busdorf Unbestechlichkeit und persönlichen Mut.

Wehr als einmal sah er dem Tode ins Angesicht. So bei der Aufdeckung eines Förstermordes in Westpreußen, wo er zwei grimmig kalte Winternächte lang mit dem Assistenten und Ordisgenarden zusammen in einer Quarmühle auf den Mörder, einen hänenhaften brutalen Menschen, wartete, der ihnen, bis an die Zähne bewaffnet, entgegentrat, und als er des Kommissars ansichtig wurde, sofort mehrmals schoß. Erst Busdorfs wohlgezielte Kugel brachte den Mörder zur Strecke.

Sie können noch viele interessante Einzelheiten angeführt werden, die alle insgesamt schlagend beweisen würden, daß es sich bei Busdorf um handelt, als nur um einen „tätigen“ Beamten, sondern daß hier gerade ein Mann im Werden ist, dessen Name sicherlich noch in der internationalen Kriminalistik eine bedeutende Rolle zu spielen berufen sein wird. Ueber der Konstatierung dieser Tatsache und der hier gerechtfertigten Frage kann man ruhig die ganze Ungemütlichkeit des Magdeburger Falles vergessen und beinahe dankbar sein, daß jene Affäre den künftigen Verlauf genommen hat.

Es gilt auch hier das alte Wort: Man weiß nie, wozu etwas gut ist. Dr. Alle.

## \* \* Industrie, Handel, Verkehr \* \*

### Dresdner Börse am 30. September.

Die Haltung an den Dresdner Effektenmärkten war heute wieder nicht einheitlich. Angebot und Nachfrage ließen sich hier die Wage und so konnte eine ganze Reihe von Industriewerten nahezu unverändert notiert werden. Die Umsatztätigkeit blieb unbedeutend, genügt oft bei kleineren Aufträgen, die Kurse nach oben oder unten um mehr als 1 Prozent zu verschieben. So konnte sich eine klare Tendenz nicht entwickeln; wenn auch die Stimmung im allgemeinen zuversichtlich war. Im Verlaufe änderte sich an dem Bilde nichts. Anleihen wiesen keine nennenswerten Veränderungen auf. 3 Prozent Reichsanleihe lag von 0,865 auf 0,86, Kriegsanleihe von 0,50 auf 0,50 an. Sächsische Staatsanleihe von 0,45 auf 0,47.

### Berliner Börse vom 30. September 1926.

Von Banken waren Darmstädter und Nationalbank besonders gefragt. Sie konnten sich beginnend mit 290% auf 281% befestigen. Ausländer und schwächer lag der Rentenmarkt. Die gleiche Stimmung herrscht in elektrischen Werten. Der Schiffahrtsmarkt, der zu Anfang eine Abschwächung erlitten hatte, konnte im Verlaufe der Börse sich wiederum befestigen und so schlossen Nord mit 180% und Paket mit 168%. Der Kassamarkt wies nur geringfügige Veränderungen auf und war im allgemeinen fest. In heimischen Renten übten die herauskommenden Preisenwerte

einen erheblichen Druck auf den Kurs der Kriegsanleihe aus. Er senkte sich auf 0,502%. Obwohl die Reparaturglatt vor sich gegangen ist, bräute trotzdem die erhebliche Verknappung an Geldmarkt auf die Börsentendenz, so daß sich in Spezialwerten ein lebhaftes Geschäft entwickeln konnte. Man notierte für tägliches Geld 6% bis 7 Prozent, Reparatgeld unverändert 7%, Privatdiskont 5% (beide Werten). Der Devisenmarkt war bei stillem Geschäft unverändert.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats September mit 142,0 gegenüber dem Vormonat (142,5) um 0,4 v. O. zurückgegangen.

Die Großhandelsrichtzahl. Die auf den Stichtag des 20. September berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 22. September mit 126,7 unverändert geblieben.

### Dresdner Konkurse.

Kaufmann Arthur Haase in Dresden, An der Kreuzkirche 2, 3., der Beschäftigt die Anfertigung und den Betrieb von Bekleidungsstücken für Gastwirtschaftsbetriebe, Kaufmann Johannes Gaemmerlich-Dresden, Riechstraße 11, Konkursverwalter.

## Rundfunk Dresden-Leipzig

- Sonabend, den 2. Oktober 1926.
- Wirtschaftsrundfunk:**
- 10.00: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise.
  - 2.45: do. Baumwolle, Landwirtschaft, Verkehr und Welt.
  - 8.20: do. Berliner Devisen amtlich, Berliner Produktionsberichte amtlich.
  - 5.15: Wirtschaftliche Mitteilungen fürs Haus beziehungsweise Verkehrsrundfunk.
  - 6.00: Wirtschaftsnachrichten: Wiederholung von 2.45 und 8.20 und die laufenden Produktionsberichte, Berliner Wetter, Berliner Metalle amtlich, Berliner Schrott.
  - 8.20: do. Fortsetzung für Baumwolle, Sonder Metalle amtlich und Landwirtschaft.
- Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung:**
- 10.05: Verkehrsrundfunk.
  - 10.15: Was die Zeitung bringt.
  - 11.45: Wetterbericht und Voraussage (Deutsch und Esperanto).
  - 12.00: Mittagmusik (Schallplattenkonzert) auf dem Sprechapparat der Firma Jul. Heinz, Zimmermann.
  - 12.30: Neuerer Zeitgeschehen.
  - 3.00: Prof. Kumpf und Oberstlehrer Westermann: Einheitsdeutsch.
  - 3.35: Hedwig-Stiene: „Die Arbeit der Wohlfahrtsprüferin auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge.“
  - 4.30—5.15 und 5.30—6.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters.
  - 6.15—6.30: Frankforter Stunde.
  - 6.30—6.45: Wie werden wir gesund?
  - 7.15—7.45: Prof. Dr. Dime-Dellau: „Nachen im Unterricht.“ Eine lustige und doch ernste Pflaunders aus der Praxis.
  - 7.45—8.15: Pfarrer Alexander Gener-Bolperndorf, Thür.: „Der heilige Franziskus.“ (Zu seinem 700. Todestag.)
  - 8.15: Wettervorauslage.
  - 8.30: Deutscher Abend. Maria und Joseph Plant.
  - 10.00: Pressebericht und Sportfunk. Anschließend: Tanzmusik.

## Spielplan der Dresdner Theater

- Sonabend, den 2. Oktober.
- Opernhaus**  
Martha (48).
- AußenKurtz, H. B. 2431—2505.
- Schauspielhaus**  
Platingruben in Tulpin (48).
- Aureichstraße 8, H. B. 6475—6540.
- Albert-Theater**  
Der Jael (48).
- H. B. 1. 3101—3250, 2. 361—800.
- Residenz-Theater**  
Die lustige Witwe (48).
- Central-Theater**  
In der Johanniskirche (49).
- Die Komödie**  
Amerikanerinnen (48).
- H. B. 5241—5300.
- Theater am Bataplag**  
Kasernenluft (8,10).

# Dresden horcht auf!

## Ich biete heute wieder an zu konkurrenzlosen Preisen

**Herrn-Anzüge**  
eine Qualität M. 18.— bis 30.—  
tedallose Ausführung M. 25.— bis 50.—  
Ersatz für Maß M. 22.— bis 28.—

**Sport-Anzüge**  
elegante Form mit 1 Hose M. 18.— bis 30.—  
erstklassige Ware mit 2 Hosen M. 30.— bis 50.—

**Chauffeur-Anzüge**  
beste, spritzende Qualitäten M. 45.—  
Herrn-Hosen M. 8.50 bis 12.—  
Broschen-Hosen M. 8.50 bis 13.50  
Kinder-Anzüge M. 8.— bis 13.—  
Burschen-Anzüge M. 22.— bis 32.—

**Sportpaletots und Schwedenmäntel**  
in latester Ausstattung M. 45.— bis 65.—

**Besuch ohne Kaufzwang erbeten!**

# Aug. F. Zimmermann

Dresden-A. 1 Trompeterstr. 7

---

## Bestecke

Nur Silberanläufe, nur schwere, moderner Muster.

Nr.	Silber	Alpakka
12 Speiseessener	37.—	20.—
12 Speisegabeln	33.—	18.—
12 Speisemesser	33.—	18.—
12 Dessertmesser	30.—	15.—
12 Dessertgabeln	27.—	12.—
12 Kaffeelöffel	16.—	5.—

Komp. Gerichte 1 & 2 72.—  
Silber mit Garantiechein de Fa. Christ, Gutfil. Wellner, Ausnahmmer Aus

**Alpakka-Silber-Grundig**  
Dresden-Neust., Röhrichtgasse 8. — Gegründet 1870.

---

**Sofa, Waschtisch mit Mirror, Eichen-Bürett Gard.-Schrank, Kom. Truenumzug, ein. Stufen Büro-Möbel, verk. billig**

Dresden-A., Seidewitzer Str. 8. Serr.

---

**Gegenüberhalt!**

## 2 Planos

Eiche, a 875 und 900 Mark. Immer 2 erstkl. gebrauchte, selten preiswert.

Witt, Kegel, Dresden, Meteorstr. 8.

## 20. Ziehung 5. Klasse 189. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 30. September 1926

[Hier enthält die Liste der Gewinnzahlen, die im Originaltext als eine große Tabelle dargestellt ist. Die Zahlen sind in Gruppen angeordnet, beginnend mit 50000 und 100000 bis hin zu 999999.]



# Wollen Sie billig Ihre Wohnung selbst vorrichten

So kaufen Sie in unseren Geschäften die dazu notwendigen Wasserfarben für 6 bis 10 M.

Können Sie schon ein Zimmer modern und dauerhaft vorrichten

**Technische Beratung kostenlos!**

Blau	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Rot	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Grün	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Schwarz	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Gold	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Silber	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Blau	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Rot	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Grün	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Schwarz	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Gold	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-
Silber	1 Pfund 20.-	1 Pfund 20.-

**Bernsteinfußbodenlackfarbe**  
ausgewogen das kilo 1,20 M., in Dosen das kilo 1,40 M.

Nur in unseren zwei Geschäften

**Jagddrogerie: Dresden-A., Rosenstr., Ecke Jagdweg**  
**Hauptdrogerie: Dresden-A., Hauptstraße 19**

# Restaurant „zum Falken“

Dresden-A., Plauenscher Platz, Fernruf 11 088.  
Drei Minuten vom Hauptbahnhof.  
Erstklassige echte Biere. Warme und kalte Küche bis 1 Uhr nachts. Eigene Hausbäckerei.  
Bereitsstimmer bis 70 Personen fassend.  
Ob vom Warmen, ob vom Kalten, köstlich speist man in dem „Falken“.  
**Billy Birfner.**

## Lederausschnitt u. Schuhbedarfsartikel

kaut man gut und preiswert in Dresden-A. — 52 Am See 52  
Ecke Kl. Plauensche Gasse  
Filiale: L. Öbta u. Kesselsdorfer Straße, Ecke Reiserwitzer Straße  
**Emil Göbel, Lederhandlung**

## Auto-Lackiererei und Sattlerei

Solideste Arbeit — Billigste Berechnung  
**Paul Brichte, Grumbach d. Wilsdruff 33**

# Zahn-Praxis Flach

Dresden, Amalienstr. 3. nächst Pirnaischer Platz  
**Zähne M. 3, Plomben v. M. 2 an**  
ausschließlich Platten, ebenso Umarbeitung pro Zahn M. 1.—  
Reparatur zerbrochener Gebisse M. 2.— Auf diesen Zahnersatz  
10jährige Garantie. D. h. Rep. in dieser Zeit kostenlos  
Zahnziehen in örtlicher Betäubung, auch Narkose. — Plattenloser Ersatz.  
Stiftzähne — Goldkronen — Brücken.  
Teilzahlung von 2 Mark an pro Woche.  
Kleine Anzahlung. Beratung kostenlos.  
15jährige Fachtätigkeit in Dresden  
Sprechz. 8-6 Uhr. Sonntags 10-11 Uhr. Fernsprecher 28881



# ATA

**Henkel's Scheerpulver**  
Mit Ata kannst du alle Sachen blitzblank und appetitlich machen

Porzellan-Raffeeanne	125
Porzellan-Teekanne	85
Porzellan-Milchgießer	35
Porzellan-Raffeeopf	95
Porzellan-Casse	35
Porzellan-Teiler	35
Porzellan-Sohngießer	85
Porzellan-Ruchenteller	75
Porzellan-Raffeeservice	200
Porzellan-Raffeeservice	490
Washgarnitur	790
Washgarnitur	390
Washbecken	95
Washkrug	110
<b>Bürstentwaren</b>	
Scheurbürsten	28
Schrubber	55
Handseger	75
Stielbesen	190
Reiderbürsten	45
Wichsbürsten	55
Teppichkehrmaschine	1050
Bohnerbürste	390
Bürstengarnitur	225
<b>Waschmittel</b>	
Gute Kernseife	95
Gute Kernseife	95
Weisse Terpentinsparkeuseife	100
Belle la Oranienburger Kernseife	110
Palmkernseife	50
Le-Wa-Ro	55
„Dea“ la Kernseifen-Blocken	55
Eisenbeinseife	90
„Wasserkönigin“-Schmierseife	55
Salmiak-Terpentin-Schmierseife	250
Selbe Stein-Schmierseife	95
Waschpulver mit Seifenspänen	75
Andwigs selbsttätiges Waschpulver	75
Rochstärke	30
Glanzstärke	30
Waschbän	10
Reisstärke	55
Stüdenjoda	20
Creemfarbe	10



Staubbesen	100
Handkorb	225
Papierkörbe	325
Handarbeitskorb	200
Zeitungs- oder Staubtuchhalter	100
Wäschepuff	15,90, 11,50, 9,75
Staubwagen	14,75
<b>Feinseifen</b>	
„Re-Ra“-Blumenseifen	100
„Re-Ra“-Blumenseifen	110
„Re-Ra“-Blumenseifen	120
„Re-Ra“-Blumenseifen	130
„Re-Ra“-Blumenseifen	140
„Re-Ra“-Blumenseifen	150
„Re-Ra“-Blumenseifen	160
„Re-Ra“-Blumenseifen	170
„Re-Ra“-Blumenseifen	180
„Re-Ra“-Blumenseifen	190
„Re-Ra“-Blumenseifen	200
„Re-Ra“-Blumenseifen	210
„Re-Ra“-Blumenseifen	220
„Re-Ra“-Blumenseifen	230
„Re-Ra“-Blumenseifen	240
„Re-Ra“-Blumenseifen	250
„Re-Ra“-Blumenseifen	260
„Re-Ra“-Blumenseifen	270
„Re-Ra“-Blumenseifen	280
„Re-Ra“-Blumenseifen	290
„Re-Ra“-Blumenseifen	300
„Re-Ra“-Blumenseifen	310
„Re-Ra“-Blumenseifen	320
„Re-Ra“-Blumenseifen	330
„Re-Ra“-Blumenseifen	340
„Re-Ra“-Blumenseifen	350
„Re-Ra“-Blumenseifen	360
„Re-Ra“-Blumenseifen	370
„Re-Ra“-Blumenseifen	380
„Re-Ra“-Blumenseifen	390
„Re-Ra“-Blumenseifen	400
„Re-Ra“-Blumenseifen	410
„Re-Ra“-Blumenseifen	420
„Re-Ra“-Blumenseifen	430
„Re-Ra“-Blumenseifen	440
„Re-Ra“-Blumenseifen	450
„Re-Ra“-Blumenseifen	460
„Re-Ra“-Blumenseifen	470
„Re-Ra“-Blumenseifen	480
„Re-Ra“-Blumenseifen	490
„Re-Ra“-Blumenseifen	500
„Re-Ra“-Blumenseifen	510
„Re-Ra“-Blumenseifen	520
„Re-Ra“-Blumenseifen	530
„Re-Ra“-Blumenseifen	540
„Re-Ra“-Blumenseifen	550
„Re-Ra“-Blumenseifen	560
„Re-Ra“-Blumenseifen	570
„Re-Ra“-Blumenseifen	580
„Re-Ra“-Blumenseifen	590
„Re-Ra“-Blumenseifen	600
„Re-Ra“-Blumenseifen	610
„Re-Ra“-Blumenseifen	620
„Re-Ra“-Blumenseifen	630
„Re-Ra“-Blumenseifen	640
„Re-Ra“-Blumenseifen	650
„Re-Ra“-Blumenseifen	660
„Re-Ra“-Blumenseifen	670
„Re-Ra“-Blumenseifen	680
„Re-Ra“-Blumenseifen	690
„Re-Ra“-Blumenseifen	700
„Re-Ra“-Blumenseifen	710
„Re-Ra“-Blumenseifen	720
„Re-Ra“-Blumenseifen	730
„Re-Ra“-Blumenseifen	740
„Re-Ra“-Blumenseifen	750
„Re-Ra“-Blumenseifen	760
„Re-Ra“-Blumenseifen	770
„Re-Ra“-Blumenseifen	780
„Re-Ra“-Blumenseifen	790
„Re-Ra“-Blumenseifen	800
„Re-Ra“-Blumenseifen	810
„Re-Ra“-Blumenseifen	820
„Re-Ra“-Blumenseifen	830
„Re-Ra“-Blumenseifen	840
„Re-Ra“-Blumenseifen	850
„Re-Ra“-Blumenseifen	860
„Re-Ra“-Blumenseifen	870
„Re-Ra“-Blumenseifen	880
„Re-Ra“-Blumenseifen	890
„Re-Ra“-Blumenseifen	900
„Re-Ra“-Blumenseifen	910
„Re-Ra“-Blumenseifen	920
„Re-Ra“-Blumenseifen	930
„Re-Ra“-Blumenseifen	940
„Re-Ra“-Blumenseifen	950
„Re-Ra“-Blumenseifen	960
„Re-Ra“-Blumenseifen	970
„Re-Ra“-Blumenseifen	980
„Re-Ra“-Blumenseifen	990
„Re-Ra“-Blumenseifen	1000

Colletteneimer	375
Salz- oder Mehlmeße	65
Rüchegarnitur	875
Glaschüssel	50
Ofasteller	10
Rompottschalen	8
Butterdose	35
Wassergläser	70
Obstborden	165
Bergzinkte Wäschewanne	1550
Bergzinkte Volksbadewanne	1750
Bergzinkte Wanne	650, 525, 450, 390, 350, 290
Bergzinkter Waschkessel mit Deckel	465, 425, 375, 350, 300
<b>Solinger Stahlwaren</b>	
Bestecke	80, 75
Bestecke	100, 95
Bestecke	125, 120
Bestecke	85, 80
Bestecke	100, 95
Eismesser	30
Eismesser	50
Gemüsemesser	18
<b>Putz- u. Scheuermittel</b>	
Messerspulver	30
Putzpomade	25
Silberspulver	25
Metallschleifer	45
Silberwaffe	35
„Erika“-Metallschleifer	35
Scheuersand	35
Aluminiumputz	45
„Re-Ra-Rei-Bo“	95
Bohnerwachs	85
Schubcreme	28
<b>Fensterleder</b>	
300	275
275	255
255	200
200	165
165	125
125	90
90	60
<b>Auto- und Wagenleder</b>	
1000	900
900	800
800	700
700	600





## Sächsisches und Allgemeines

98. Die Neuregelung der Kraftfahrzeuge. Die Reichsfinanz- und Reichsverkehrsministerien. Die Vorarbeiten sind in Verbindung mit den Interessenten bereits so weit gediehen, daß die Ende des Jahres noch von dem Reich für Kraftfahrwesen im Reichsverkehrsministerium zum Abschluß gebracht werden können. Man war sich bei den Besprechungen einig, daß in Zukunft bedeutend größere Mittel für die Unterhaltung und den Ausbau der Straßen aufgebracht werden müssen als bisher und daß aus diesem Grunde das Steuersystem eine völlige Umgestaltung erfahren muß. Der Verband Sächsischer Automobilbesitzer e. V., Dresden, hat sich nach eingehenden Ermächtigungen unter Hinweis auf die amerikanischen Erfahrungen für eine allgemeine Betriebsstoffsteuer an Stelle der bisherigen Kraftfahrzeugsteuer ausgesprochen. Er ist davon ausgegangen, daß bei dieser Art der Besteuerung die gerechteste Verteilung der Lasten möglich und die Überwachung denkbar einfach ist. Wenn auch eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen wurde, so ist doch anzunehmen, daß das Ministerium den Vorschlag der Automobilbesitzer zur Grundlage der neuen Steuer machen wird.

99. Kirchensteuer. Die Veranlagung zur Kirchensteuer für 1926 erfolgt im wesentlichen im Anschluß an die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1925. Da die Veranlagungsergebnisse hierfür erst jetzt noch zu bezeichnen sind, können auch erst jetzt die Kirchensteuerbescheide für 1926 zugestellt werden. Da der 1. Termin, der eigentlich schon am 1. Mai 1926 fällig war, spätestens 14 Tage nach der Zustellung zu bezahlen ist, am 1. November 1926 aber schon der 2. Termin fällig wird, schweben zur Zeit Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen, ob nicht der 2. Kirchensteuertermin für 1926 vom 1. November 1926 etwa auf den 1. Februar 1927 verlegt werden soll. Bei dieser Sachlage empfiehlt es sich, daß diejenigen, die schon einen Kirchensteuerbescheid für 1926 bekommen haben, wenigstens den 1. Termin sofort bezahlen und im übrigen auf weitere Bekanntmachungen warten.

100. Ein Sachsentag bei der Polizeiausstellung. Für den 9. Oktober ist bei der großen Berliner Polizeiausstellung ein Sachsentag vorgesehen, dessen Veranstaltungen (Filmvorführungen, Vorträge, Führungen) besonders dem jüdischen Teil der Ausstellung gewidmet sein sollen.

101. Weihe des Mannesdenkmals in Chemnitz. Sonntag 1912 Uhr findet in Chemnitz die Weihe des Denkmals für die Gefallenen des ehemaligen Mannesregiments Nr. 21 statt. Alle ehemaligen Her Mannen werden gern an der Feier zur Erinnerung ihrer gefallenen Kameraden teilnehmen.

102. Freigabe von Schnellzügen zur Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten. Vom 3. Oktober an werden im Bezirke der Reichsbahndirektion Dresden unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerstandes alle Schnellzüge, mit Ausnahme der Züge D 61 Bodenbach—Leipzig—Berlin, D 120 Breslau—Hof, D 156/D 155 Leipzig—Hof und umgekehrt, zur Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten 2. und 3. Klasse gegen Bezahlung des tarifmäßigen Schnellzugzuschlages auf die Dauer des Winterfahrplanes 1926/27 freigegeben. D 63 Bodenbach—Berlin kann nur an Sonntagen freigegeben werden, während er am Sonnabend

von der Benutzung mit Sonntagsrückfahrkarten ausgeschlossen bleibt. Außerdem können mit Ausnahme der Eizüge 106/107 (Dresden—Blauen, Vogtland) alle Eizüge mit Sonntagsrückfahrkarten benutzt werden. Einschränkungen, die sich etwa zu Weihnachten oder Ostern erforderlich machen, werden rechtzeitig bekanntgegeben.

103. Der beliebte Blühfahrplan, Winterausgabe 1926/27, ist im Verlaufe von M. & H. Jäger, Dresden, erschienen und in allen Bahnhofsbuchhandlungen, Buch- und Schreibwarenhandlungen zu haben. Er umfaßt ganz Mitteldeutschland mit Fernanschlüssen, Kraftwagenlinien und böhmischen Grenzverkehr mit deutschen Stationsnamen, worauf besonders hingewiesen wird.

## Aus dem Lande

104. Chemnitz. Wegen fahrlässiger Tötung hatten sich vor dem Gemeinamen Schöffengericht der aus Bayern gebürtige Dienstmacht Ludwig Weigel in Meinersdorf zu verantworten. Auf dem Nachhausewege von einem öffentlichen Tanze hatte Weigel in angeheitertem Zustande im vergangenen Juli auf der Landstraße ein in Begleitung mehrerer junger Burschen befindliches Mädchen getödtet, woraus sich eine Schlägerei entwickelte. Weigel hatte dabei den kürzeren gezogen und war schon seiner Wege gegangen, lehrte dann aber nochmals um und begann einen neuen Wortwechsel, in dessen Verlauf er einen Redselber aus der Tasche zog und zwei Schreckschüsse abgab. Bei dem Versuche, ihm die

Waffe zu entreißen, entlud sich diese nochmals. Das Geschoss drang dem 47jährigen Maurerpolier Dummer so unglücklich in den Unterleib, daß der Verletzte noch auf dem Wege nach dem Krankenhause verschied. Unter Anrechnung der vollen Unteruchungshaft wurde Weigel wegen fahrlässiger Tötung zu einem Jahr Gefängnis und wegen unbefugten Waffensbesitzes und Waffentragens zu einem Monat Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt.

105. Frauenstein. Anlage einer Trinkwasserleitungsperre. Man schreibt uns: Die Typhusepidemie in Hannover hat erneut gezeigt, daß für die Gemeindeverwaltungen die Versorgung mit einwandfreiem Trinkwasser die erste Pflicht ist. Lebensbedingung. Eine Gelegenheit, eine Trinkwasserleitungsperre, und zwar nur mit bestem reinem Wasser anzulegen, bietet die Stadt Frauenstein im Erzgebirge und zwar im Bobrichstale. Vor der Quelle der Bobrich bis zum geeigneten Platz auf Frauensteiner Flur ist sie frei von jedweder Industrie. Die Bobrich selbst ist das reinste und forellenreichste Wasser der ganzen Umgebung. Unzählige Gemeinden bis hinab zu den Industriestädten Freital und Dresden könnten mit bestem Trinkwasser versorgt werden. In regenreichen Jahreszeiten sind die Felder und Wiesen an der Bobrich stets überflutet, während bei trockenen Zeiten immer noch genügend Wasser vorhanden ist. Das die Frauensteiner Gegend als niederschlagsreiches Gebiet gilt, ist eine unbestrittene Tatsache. Auch Baumate-

rial ist hier genügend vorhanden, denn fast jede Gemeinde um Frauenstein besitzt große Steinbrüche. Eine Fortsetzung der Kleinbahn zum Transport der Baumaterialien usw. ist von Friedersdorf bei Frauenstein aus leicht möglich. Für die Städte Freital und Dresden wäre der Bau einer Talperre hier ein geeignetes Arbeitsfeld. Viele Hunderte Erwerbslose könnten dabei auf Jahre hinaus produktive Arbeit leisten zum Segen dieser Gemeinden und die ausführenden Städte dürften sodann für sich in Anspruch nehmen, eine ihrer ersten Pflichten erfüllt zu haben.

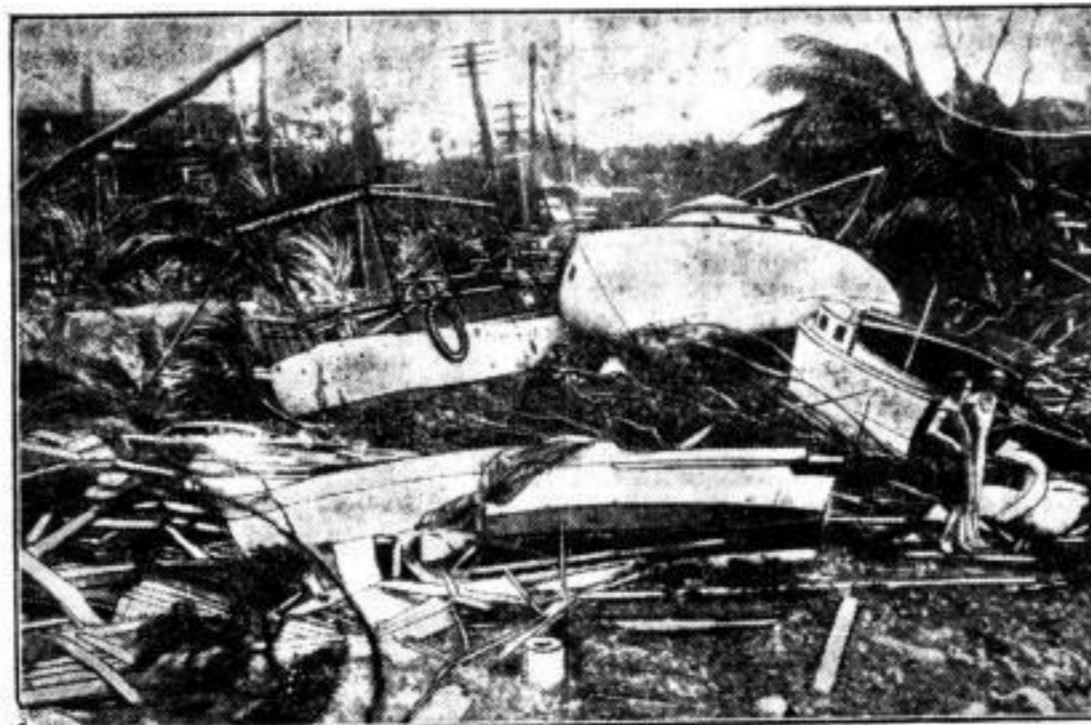
106. Freiberg. Kollisionsunglück. Am Donnerstag nachmittag in der vierten Stunde landete auf dem hiesigen Geyerplatz ein Doppeldecker, der das Zeichen D 889 trug. Der Führer des Flugzeuges hatte keine Ahnung, wo er sich befand. Er kam aus Berlin und hatte die Orientierung verloren. Die Landung erfolgte erst, nachdem das Flugzeug zweimal einen Teil der Stadt überflogen hatte. Der Doppeldecker flog später in der Richtung Chemnitz weiter. Es dürfte sich um das Verkehrsflugzeug Berlin—Weipzig—Chemnitz gehandelt haben, das um 3 Uhr Berlin verläßt und um 5,15 Uhr in Chemnitz eintrifft.

107. Großenhain. Brandstiftung durch spielende Kinder. Ein großes Schadenfeuer war, wie gemeldet wurde, am Montag zur Mittagsstunde im Rittergut Staffa, Amtshauptmannschaft Großenhain, zum Ausbruch gekommen. Es brannte eine fast hundert Meter lange und fünfzehn Meter breite massive Scheune nieder, die gegen 1700 Zentner Heu und Grummet enthielt. Anfänglich wurde Selbstentzündung gärenden Heues vermutet. Die Ermittlungen der zuständigen Gendarmerie haben ergeben, daß sechsjährige Kinder mit Zündhölzern gespielt und so den großen Brand verursacht haben.

108. Meißner. Hoch klingt das Lied vom braven Mann... Die Kreisauptmannschaft Dresden hat dem Schlosser Erich Fischer in Meißner, Manganstraße 2, für die mit Mut und Entschlossenheit und unter eigener Lebensgefahr am 3. August d. J. ausgeführte Errettung eines 76jährigen Mannes aus der Gefahr des Ertrinkens in der Elbe eine Geldbelohnung bewilligt.

109. Niederschöna b. Freiberg. Kleinbahn-Unfall. Von eigenartigem Mißgeschick wurde am Dienstag abend der 8,25 Uhr ab Oberditmannsdorf nach Klingenberg-Solmsitz verkehrende Personenzug zweimal betroffen. Zwischen den Stationen Oberschaar und Niederschöna blieb der Zug plötzlich auf freier Strecke stehen, ohne zunächst sichtbaren äußeren Grund, bis durch das Zugbegleitpersonal festgestellt wurde, daß die Bremsleine gerissen und so durch das selbsttätige Anlegen der Bremsen der Zug zum Halten gebracht worden war. Der Schaden war bald behoben. Kurz nach dem Verlassen der Haltestelle Niederschöna in Richtung Jallenberg kam der Zug auf offener Strecke erneut zum unfreiwilligen Halten. Das Bremsseil war zum zweiten Male gerissen. Nach Auswechseln der schadhaften Stelle erreichte dann der Zug glücklich Klingenberg-Solmsitz.

## Die Wirbelsturmkatastrophe in Florida



Die erste Aufnahme von der Wirbelsturmkatastrophe in Miami (Florida), bei der bekanntlich über 1000 Personen umkamen, mehrere Tausend verletzt wurden und ein Schaden von über 200 000 Dollar verursacht wurde. Untere Aufnahme zeigt die Gewalt des Tornados, der große Hausboote, Yachten und Schiffe weit hinein ins Land schleuderte.

## Die Perlenkette.

Original-Roman von P. Courty-Rahlet.  
Copyright 1925 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.  
34) (Nachdruck verboten.)

Zur selben Zeit hatte auch er die Heimat verlassen, war nach Schweden gegangen und hatte sich dort einer Expedition nach dem Südpol angeschlossen. Monatelang hatte er in einer Eiswüste getieft, war dann unter brennender Tropensonne in unjivilierten Gegenden herumgeirrt und hatte erst nach Jahren sich langsam wieder unter zivilisierte Menschen gewagt, immer fürchtend, darunter einem zu begegnen, der seine Schmach kannte. Er, der immer so streng im Bedenpunkte gewesen war, litt doppelt unter dem schmählichen Verdacht, der auf ihm lastete.

Und immer hatte er bekränzend gefühlt, daß er noch an jene Frau gebunden war. Aber nie war ihm die Kette so quälend und bränend gewesen, wie jetzt, leit Friede von Dorlach in sein Leben getreten war.

Friede!  
Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Ach, daß er zu ihr gehen und ihr sein ganzes Herz anvertrauen könnte. Sie würde Verständnis haben für seine Schmerzen, sie würde an ihn glauben und ihn nicht für einen Ehrlosen halten.

Aber wie konnte er es wagen, ihr jetzt dies alles anzuvertrauen, soweit ihn sein Ehrenwort nicht band? Jetzt, da er in ihren Augen gelesen hatte, daß ihr Herz ihm gehörte. Wie würde dann ihr liebes Gesicht erblauen, wie würden ihre Augen, diese wunderbaren Sterne, in die zu schauen ein Labial für ihn war, erlöschen. Oder sich gar abweisend von ihm wenden? Nein, nein — er konnte nicht sprechen — jetzt nicht — vielleicht später einmal, wenn er ihr erst genügende Beweise seiner Vertrauenswürdigkeit hatte geben können.

Vielleicht gelang es ihm auch, jetzt noch die Kette zu lösen, die ihn an jene Frau fesselte. Bar er frei, dann brauchte er Friede nicht erst den Schmerz zuzufügen, ihr zu gestehen, daß er verheiratet war. Und jetzt wollte er alle Hebel in Bewegung setzen, um frei zu werden, denn jetzt galt es nicht nur seine Freiheit, sondern Friedes Ruhe und Seelenheil. Für sie mußte er versuchen, was er für sich nie mehr getan hätte — seine Frau nochmals um seine Freiheit anzusuchen. Er mußte alles versuchen zu diesem Zweck, was in seiner Macht stand.

In diese quälenden Gedanken vertieft, lief er lange auf der dunklen Terrasse auf und ab. Der Mond stand in einer leuchtenden Scheibe über den schneebedeckten Berghauptern und eine er-

habene, feierliche Stille herrschte ringsum. So friedlich lag dieser Erdennacht vor seinen Augen. Der sternendeckelte Himmel wühlte sich darüber. Ach, daß auch er endlich den heißersehnten Frieden wiederfinden könnte.

Konnte nicht ein Wunder geschehen, das sein Herz von aller Qual erlöste, das ihn befähigte, vor Friede von Dorlach hinzutreten und ihr zu sagen: Ich liebe dich und du sollst mein eigen sein.

Dann wollte er gern durch zehn qualvolle Jahre hindurch Schmach und Not erlitten haben. Das Schicksal konnte doch nicht wollen, daß er ewig diese unerbittliche Last mit sich herumtrüge. Es hatte ihm wirklich eine schwere Prüfung auferlegt. In diesen zehn Jahren war er aus einem frohsinnigen, glücklichen Menschen ein düsterer melancholischer Geistes geworden. Ach — daß er noch einmal froh und glücklich sein dürfte — so froh und glücklich, daß er sich Friede zum Lebensgenossen wählen dürfte.

In einem freundlichen Boardinghouse in einer vornehmen Vorstadt saßen sich zwei Damen an den beiden Fenstern ihres Zimmers gegenüber.

„Ich muß dir sagen, Gertrud, ich halte es nicht länger aus in dieser gähnenden Langeweile. Wären wir nicht kurz vor deines Mannes Tode nach Boston übergesiedelt, so sähen wir noch in Newport in dem anregenden Kreise, in den uns dein Mann dort eingeführt hatte. Aber hier kennt man niemand, sieht nie einen Menschen, mit dem man plaudern kann und kommt sich vor wie verloren und verlassen.“

„Du hast recht, Jutta, mein Mann starb leider zu plötzlich, noch ehe er uns durch seine Beziehungen hier eine gesellschaftliche Stellung hätte schaffen können. Aber es ist doch nun einmal nicht zu ändern.“

„Doch, es ist sehr wohl zu ändern und ich werde es ändern. Was hält uns in Boston fest? Nichts. Wir können jederzeit unsere Kette hier abbrechen, da wir ja hier so wenig als in Newport eine eigene Wohnung haben. Wir brauchen nur unsere Koffer zu packen, unsere Pension aufzugeben und sind frei wie der Vogel in der Luft.“

„Du meinst, wir sollen nach Newport zurückgehen?“

Jutta von Lerchen lachte spöttisch auf.  
„Nein Gertrud, das wollen wir lieber bleiben lassen. Von den Beziehungen deines Mannes als Chefbedienter einer tonangebenden Zeitung sind wir auch in Newport so ziemlich ausgeschlossen. In Amerika vergißt man leicht und wir sind nun fast zwei Jahre von Newport entfernt gewesen. Nein — ich habe andere Pläne — wir wollen ein amüsanteres Romanleben führen und uns vorwiegend in Baderorten aufhalten, wo es uns leichter

gemacht wird, Bekanntschaften anzuknüpfen und eine Rolle zu spielen. Ich höre kürzlich die Seebäder von Florida rühmen, hauptsächlich St. Augustine soll sehr amüsan sein. Sogar den Winter hindurch herrscht dort ein entspanntes Strahlenleben. Wir haben jetzt Februar und ich denke, in spätestens vierzehn Tagen können wir abreisen.“

Mrs. Gorlan sah ihre Rufine etwas betreten an. „Du vergißt, liebe Jutta, daß ich in einer sehr bedrängten penuriären Lage bin seit dem Tode meines Mannes. Wir haben zu seinen Lebzeiten alles verbraucht, was er verdient, weil wir auf ziemlich großem Fuße leben mußten. Nun ist für mich so gut wie nichts übriggeblieben.“

Jutta von Lerchen lachte.

„Aber Rätzchen — du gehst einfach als meine Gesellschaftlerin mit mir. Meine Rente reicht für uns beide, wenn wir uns vernünftig einrichten. Soll ich allein in der Welt herumirren? Wir wollen endlich wieder anfangen, vergnügt zu sein. Die lange Krankheit deines Mannes und die nachfolgende Trauer hat uns ganz melancholisch gemacht! Das halte ich nicht mehr aus. Auch du sollst wieder aufleben. Du kannst doch nicht ewig die trauernde Witwe spielen. Mr. Gorlan war ja ein ganz netter Mensch, aber lieber Himmel — aus Liebe hast du ihn doch auch nicht geheiratet. Wir wollen unsere letzten paar Jugenjahren nicht verträuern, Gertrud. Nach Europa können wir nicht zurück. Deutschland ist mir verboten, wenn ich meine Rente nicht einbüßen will, und nach der Schweiz zieht uns auch nichts zurück. Trüben ist es jetzt wohl überhaupt wenig erfreulich. Florida reizt mich schon lange. Kurzum — wir gehen nach St. Augustine.“

Mrs. Gorlans Gesicht rötete sich und ihre Augen leuchteten auf.

„Und du wollest wirklich die Kosten für uns beide tragen?“

„Natürlich! Eine Gesellschaftlerin müßte ich doch auch bezahlen und deine Gesellschaft ist mir die liebste. Ich mag mich nicht von dir trennen, denn du bist der einzige Mensch, der noch zu mir gehört. Deshalb flüchtete ich mich ja zu dir, als mein Gatte sich von mir löste. Du hast mich damals aufgenommen, ohne mich viel zu fragen, obwohl ich dir andeutete, daß ich nicht schuldblos an unserer Trennung war. Ich habe manche Annehmlichkeiten gehabt durch den Anschluß an euch. Nun ist es selbstverständlich, daß ich mit dir teile. Du bist glücklich in allem, kannst unsere Garderobe in Ordnung halten und dich sonst nützlich machen. Wir kommen famos aus mit meiner Rente und brauchen uns nichts Wünschenwertes verlangen. Die Welt gehört uns. Auf nach St. Augustine, vielleicht wartet dort ein neues Glück auf uns.“

(Fortsetzung folgt)







## Filmaufnahme zu „Metropolis“

### Bei Fritz Lang

Von Erwin Wolfgang Nack-Berlin

Komparienbataillone im Glashaus

Dort, wo einst Deutschlands stolze Luftschiffe lagen, erheben sich — auch als Wahrzeichen vom Höhenflug des Menschengeistes — unendlich kunstvoll aufgerichtete Filmbauten.

Im Maschinenhaus der Zukunftsstadt ließ Baumeister Otto Hunte für den Barnfarn-Film der Ufa „Metropolis“ Maschinen-Kolosse in 35 Meter Höhe mit gigantischem Räderwerk entstehen; dazu mächtige Akkumulatoren, 12 Schaltleistungen; Hebel — ähnlich der Keule des Polyphem in Homers Odyssee . . .

Aber zum Besinnen bleibt hier keine Zeit. Immer neue Eindrücke springen einen gleichsam an. Eben tönen schrille Strengepfeife von der gegenüberliegenden Seite her. Schon dröhnt es dumpf — aber außerordentlich gut zu verstehen — durch das Megaphon herüber:

„Machtung — Licht — Aufnahme — Tod!“

Amstern, in schrillen Dissonanzen sekundenslang heulend — flammen Glühkörper aller Art wie mit einem Zauberschlag auf. Wo bisher Dämmerung gewesen, sich schemenhaft Totes — Lebendes kaum abgehoben, lagert brüsk grellster Sonnenschein. Kein noch so verborgenes Eckchen bleibt unausgeleuchtet — Was naht sich dort jener steilen Treppe? Quirlende Menschenmassen sind es. Hinter Gerlumpfen, Radten, Schweiß- und Rotbedeckten schreiten bewaffnete Slaventreiber. Sänen von Gestalt. Kerls, in deren Physiognomie sich abstoßendste Brutalität mit allen nur erdenklichen Lastern paart. Zu fürchterlichsten Marterwerkzeugen werden unablässig mit aller Kraft geschwungene Knuten. Eine entsetzlich deutliche stumme Sprache sprechen die narbenverfesten Rücken, die blutigen Schreien, die flammenden Male auf den kurzgeschorenen Schädeln! Stufe und Stufe wanken die Geschlagenen, Getretenen, Angespienen aufwärts. Dort — in schwindelnder Höhe — ein hauerhafter riesiger Obse, Babylon's Fetisch, jener Moloch, den man einst mit Menschenfleisch gemästet. Schwarz — wie sich die Phantase des Höllenart vorangelt — ein drohend weit aufgerissener Rachen. Jetzt hebt die erste Reihe der Hochgepeitschten unmittelbar davor. Aufstehen aus dem Höllenrachen plötzlich flammengarben. Feurige Zungen leden gierig nach den entsetzt zurückweichenden. Durch Mark und Bein geht ihr Web — ihr Todessehnen. Kein Straußen hilft. Wie von unsichtbarer Kraft getrieben, als presse ein Riesenteufel die Massen unaufhaltsam zu der jetzt auflodernden Weisheit hin, versinken sie reihenweise im Flammenmeer . . .

Neben seiner treuesten Weggenossin,

**Theda von Harbou,**

der Schöpferin des urgemaltigen Manuskripts für den Metropolisfilm, seinem Meisterschöpfer

**Karl Freund**

und dem überall gegenwärtigen **George** steht auf hohem Piedestal

**Fritz Lang.**

Erst wenig über 30 Jahre alt ist er, der uns „den müden Tod“, „Doktor Mabuse“ und den grandiosen „Nibelungen-Film“ schenkte, jene Spitzenleistungen der deutschen Filmkunst, welche vornehmlich uns den Weltmarkt zurückerobern ließ. Ein Wiener von Geburt, hauste Lang bis zum Kriegsausbruch als nahezu unbekannter Maler in Paris auf dem Montparnasse — vier oder fünf Treppen hoch im armlastigen Atelier. Die schicksalskundigen Parzen freilich spannen gar wunderbarlich die Fäden . . . Ihr Schützling sollte noch einen ganz anderen Parnas — einen „Musen-berg besonderer Art“ erklimmen.

Wie selten jemand besitzt Fritz Lang die Gabe, tiefschürfend allem und jedem auf den Grund zu gehen. Man spricht von seinen Röntgen-Augen. Liegt gewissermaßen das Gerippe vor ihm, dann beginnt er mit seiner Kunst des Umkleidens, Verschönens, Verbrämens, kurz, mit dem Umlegen seiner form- und farbenprächtigen Phantasiestrukturen in die Wirklichkeit. Dabei ist er ein Großer in der Kleinarbeit. Ich entsinne mich noch heut einer Szene aus den Aufnahmen zum Nibelungen-Film:

Triemhild rüstet sich zu dem verhängnisvollen Kirchgang, und ihre beiden Mägde helfen beim Anlegen von Schleier und Diadem. Erst diffiziles Abstimmen der Beleuchtung, Anpassung an den Charakter des Raumes, an die Farben der Gewänder. Endlich dürfen die Dienerinnen auf die Königstochter zuschreiten. — Halt — schon entdeckt Lang eine kaum merkbare Falte im Kleid der einen. Nicht hat er. Denn riesengroß würde jenes Ranko im Leinen vom unbestechlichen Auge des Objektivs gesehen werden. Und dann erwischt er das andere Unglückswurm, wie es eine winzige eckige Bewegung beim vorchristlichmäßigen Gehen im Bogen macht. No! mal — immer noch

beruhten Arbeiter mit ihren leidenden, bleichen, ausgegammelten stumpfen Gesichtern, Starre Masken, in welche die Radelstiche und Peitschenhiebe des grauen Alltags tiefe Runen geschnitten. Sind das überhaupt noch Menschen? Stempelte sie ihre harte Pflichterfüllung nicht längst zu Maschinen unter Maschinen? Armfertige Zweigebeine, ahnen sie denn gar nicht ihre Vermessenheit, sie, die mit einem Hebel- und vieltausendfache Energiemengen Stunde um Stunde, Monat um Monat, Jahr um Jahr bändigen? Doch der Augenblick muß kommen, naht mit unheimlicher Schnelligkeit, in welcher die Maschine einem Bewesen gleichen — aufbegehren, an den Fesseln rütteln, ihren

### Ein pumpbares Schlauchboot mit Motor



Ein unfester und aufpumpbares Schlauchboot, das kürzlich in England vorgeführt wurde und mit einem Motor versehen ist, der bequem getragen werden kann, und acht Knoten schafft.

einmal. Er läßt nicht locker, bis alles — vor allem auch das Wienenspiel absolut treffend ist. Dabei liegt ihm nichts ferner, als etwa den Tyrann zu spielen oder durch Pedanterie seine Umgebung zur Verzweiflung zu bringen. Trotz des Molochs . . . er plaudert, redet sich in ausgelassener Weise in den Arbeitspausen gerade am meisten mit denen, welche soeben noch den Ort nur zu berechtigten „gehörigen Anspitz“ gefrickelt hatten. Seine Leute gehen für ihn durchs Feuer. Jeder, ob Schauspieler, Komparie oder Arbeiter, legt seine Ehre herein, vom Besten das Beste herzugeben. So zwingt Lang, dessen Willenskraft oft an das Uebermenschliche grenzt, alle, alles mit seiner persönlichen und künstlerischen Ueberlegenheit. Gerade an die Probleme, bei denen anderen — schon beim bloßen Darandenten — eine Gänsehaut überläuft, an diesen gerade wagt er zielbewußt und trefflicher die Lösung. Man höre nur seine Produktionspläne im Rahmen der jetzt neu gegründeten

### Fritz-Lang-Gesellschaft:

„Metropolis, Teil II“. Dann — getreu nach dem Sprichwort: apres nous le deluge („nach uns die Sintflut“) — die „Sintflut“. Welch ein Unternehmen, die größte Katastrophe der Vorwelt mit allen Mitteln der modernen Technik dem Auge und Herz des Menschen des 20. Jahrhunderts im Film näherzubringen!

Sein Ziel ist: Wiedergabe des Rhythmus aller Zeiten, — oder mit anderen Worten gesagt, zumal deren getreues Abbild ja der „Metropolis“ darstellt: Der Film ist die Welt der Bewegung. All dem Hasten, Jagen und Treiben um uns liegt jene „Lehre von den bewegenden Kräften“ zugrunde. Diese tausende Dynamik des Lebens, der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft im Laufbild einzufangen — diesem Ziel strebt Fritz Lang, dessen Kombinationen sich alle durch unerhörte Kühnheit auszeichnen, mit seiner warmen künstlerischen und physischen Kraft zu.

So kann es denn auch nicht ausbleiben, daß er in Metropolis den Segen und Ansehen, welchen das Zeitalter der Maschine mit sich bringt, bis zur letzten Konsequenz vor Augen führt.

Aufblendet eben eine neue wichtige Szene vor dem Kurzbalken. Als Parade zum „Menschenopfer verschlingenden Moloch des Allertums“ beginnen jetzt die Aufnahmen der menschenmordenden Maschine:

Es dampft und stampft da im immer gleichbleibenden Rhythmus der grobe Eisenkolof. Düster, schwerfällig, dumpf die vorm Feuerloch hockenden, die Hebel, die zwölf Schalthreter bedienenden Schwarz-Nezwingern die Nacht zeigen, kurz — als Moloch Maschine seine Opfer fordern wird.

Materialfehler, Nachgeben, Brechen lebenswichtiger Teile, Ueberheizung. Mit Riesenschritten naht das Unheil, die Katastrophe. Schon ist das Auf- und Niederstampfen des Kolbens ein unregelmäßiges geworden. Es ballen sich bereits im Bauch des eisernen Giganten die Dampfmassen. Immer übermächtiger stößt der Druck gegen die Ventile. Wie ein letzter Angstschrei ringt es sich gegen die Auspufföffnungen. Dann ohrenbetäubendes Krachen, Knallen, Schreien, Explosion. Feuerturmen stieben hoch. Schwerfälliger folgen ungeheure Rauchschwaden. Im wildesten Chaos tanzen Eisen, Holz und ganze Maschinenteile in der Luft. Und dann das Schaurig-Unfassbare: Menschenleiber wirbeln durch den Raum. Schrecklich Verbrühle, Tobmunde, gleich läutigem Fliegenschmeiß stieß Moloch Maschine das Sklavenvolk von sich . . .

In Fritz Langs Gesicht rührt sich keine Muskel. Nur die Augensterne glühen, hypnotisieren, saugen sich scheinbar auch in aller Gesichter fest. Mit den Händen vollführt er scharf abgezielte, aber überaus kraftvolle Bewegungen. Und es ist, als hängen an diesen feingliedrigen Gelenken keine Hundertschiffen gleich willenlosen Marionetten. Unsichtbare magische Fäden scheinen davon auszugehen. Einen knappen, kurzen Handstich — alles muß zurück, entgegengesetztes Ruden — und heran stürmen die Massen, wenn er es will: Fritz Lang, der Revolutionär, der Magier unter den Filmregisseuren!

### Die Schönen Chicagos lieben die Razzien nicht . . .

In keiner Stadt sollen mehr Morde begangen werden, als in Chicago. Um diesen trassen Zuständen ein Ende zu bereiten, hat man ein mittelalterliches Gesetz wieder eingeführt. Die Polizei verhaftet alle Jünglinge und Mädchen, die, unter 18 Jahren, noch nach zehn Uhr abends auf den Straßen anzutreffen sind.

Wie die „Morning-Post“ schreibt, kann man aber, bei der Mode der kurzen Haare und Röcke und dem allgemeinen Gebrauch der Schminke schwer feststellen, ob ein weibliches Wesen zwischen 16 und 30 „Jungfrau“ oder „verehelicht“ ist. Und viele verheiratete Frauen werden so von der Polizei verhaftet, die in einer einzigen Nacht 500 Mädchen aus Automobilen und Tanzsälen herausholte.

Der Kraftaufwand der Polizei hat große Heiterkeit in den Vereinigten Staaten und den Jörn der jungen verheirateten Frauen hervorgerufen, die nicht mehr allein ausgehen dürfen, weil sie sonst „irrtümlicherweise“ als Uebertreterinnen des Gesetzes festgenommen werden können.

## Erlebte Wize

von Walter Pollter

Als oberster Grundsatz der Schriftstellerei gilt es, Erdachtes und Fabuliererei so darzustellen, daß „Gans Raisons“ glaubt, es handle sich um Selbsterlebtes. Ich möchte den Spieß einmal umkehren und Selbsterlebtes erzählen, auf die Gefahr hin, daß man es für „nur erdichtet“ hält.

### Irztümer.

Als ich im April 1925 aus dem Hafen von Santa Cruz de Tenerifa mit einigen Freunden landwärts schlenderte, kamen wir an eine Kaserne. Die Zeitungen hatten von der Ankunft der „Intellectuals alemanes“ berichtet und — die Spanier sind bekanntlich sehr deutschfreundlich — einige Soldaten nickten uns freundschaftlich zu. Auslächelnd grüßten wir. Darauf richtete sich der Posten unter Gewehr stramm auf, preßte das Gewehr bei Fuß an die linke Hüfte und legte, uns starr ansehend, die rechte Hand aufs Herz. „Eine sehr sinnige Begrüßungsart“, dachte ich und notierte in mein Reisetagebuch: „Die spanischen Soldaten grüßen als Wachtposten, indem sie die rechte Hand aufs Herz legen.“ Später erfuhr ich allerdings, daß die Anweisung lautet: „Gewehr am linken Fuß, stramme Haltung, rechte Hand am Gewehrlauf.“ Der verhältnismäßig kleine Soldat reichte mit seinem kurzen Arm nur bis zur Herzgegend, mit der die Weichichte sonst nichts zu tun hat.

In der Untergrundbahn sah mir ein Gent gegenüber. Typ „professioneller Mädchenjäger“. Als er sein Zigarettenetui aus der Brusttasche nahm, entfiel diesem die Photographie eines anscheinend hübschen Mädchens und flatterte langsam auf den Fußboden. „Wein Herr, Sie haben etwas verloren!“ — „Danke, ich wollte es wegworfen.“ Heute kamen und gingen, achlos auf das Bild tretend, das ich mit meinen kurzfristigen Augen wehmütig betrachtete. Wie mochte die Kleine aussehen, die diesem Gefühlsathleten ihr Bildchen widmete? Wenn er es nicht mehr haben wollte, hätte er's doch wenigstens zerreißen können. Ein Bild ist zwar ein wehrlos Ding, aber es ist doch ein höchlicher Gedanke, daß so viele Menschen mit ihren Füßen darauf herumtreten dürfen. Ich wartete bis mein monatelang behaftetes Gegenüber ausgestiegen war, bückte mich scheinbar — erkannte — das Reklamebild einer bekannten Sängerin aus einer Zigarettenpackung.

### Som heiligen Jörn und der Resignation.

Mit Mühe erwische ich, und nach mir noch ein Herr, einen Stehplatz auf dem Hinterperon des Autobus. Acht Menschen warten dort. Eine alte Dame vor mir will aufsteigen. Ich bitte den hinter mir stehenden Herrn, mit mir abzustiegen, damit es die alte Dame bequemer habe und halte mich mit einem Fuß auf dem Trittbrett stehend, am Geländer fest. Ein junges Mädchen schließt mich mit dem Ellenbogen beiseite, läßt vor sich seine beiden Freundinnen einsteigen und wir beiden Herren kommen nicht mehr mit. Was hätten Sie da getan? Ich habe leider Rabau gemacht und — den kürzeren gezogen.

Im Speisewagen Dresden—Berlin sah ich am letzten kleinen Tisch mit dem Rücken gegen die Endwand. Mein Gegenüber, ein soignierter älterer Herr löffelte an seiner Nachspeise, indem er, sich vorbeugend, den Rücken von der Lehne des Stuhles entfernte. Sein Dos-a-Dos-Partner tat desgleichen. Mittlerweile fiel aus dem Gepäck ein steifer Hut auf die Lehnen beider Stühle und schaukelte darauf hin und her. Das Rücken-Bisavis meines Gegenübers wandte sich um, ergriff den Hut, betrachtete das Futter, stellte anscheinend fest, daß der Hut nicht ihm gehörte und — legte ihn auf die Rückenlehne der beiden Stühle zurück, wo er munter bei jedem Stoße des Wagens weiter schaukelte. Und siehe da, war es Ideenassoziation, oder nur zufällige Duplizität der Ereignisse? Als die Krampe des Gutes beim Schaukeln den Rücken meines Gegenübers berührte, tat er genau wie sein Vorgänger. Ich aber stan' auf, ging um den Tisch herum, nahm den Hut in die Hand und sagte: „Meine Herren, es ist zwar auch nicht mein Hut, aber ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, daß ich ihn ins Gepäck zurücklege.“ Beide Herren löffelten emsig in ihrem Dessert; anscheinend waren sie ganz einverstanden.



